

## Inhaltsverzeichnis

Fröhliches Schlangestehen! .....	2
Randy Andy für alle! .....	3
Achtung - fertig - Ausverkauf! .....	4
Auf diese Produkte haben wir nicht gewartet .....	5
Wie Schnecken lernen, der Versuchung zu widerstehen .....	6
Gruseln auf eigene Faust .....	7
Zapzarap, die singenden Gauner .....	8
Wer, wo und wie rumstrampelt .....	9
Von Flirts, Liebe und Hunden .....	10
Das Wahlprogramm sitzt - und die Frisur? .....	11
Und das waren die News vom 13. März .....	12
Waschküchenschlüssel reloaded .....	13
Jede Menge Leute, aber wenig Glamour im Wahlzentrum .....	14
Helpline-Mitarbeiter können auch nett sein .....	15
Ein Vitello tonnato mit einer Prise Flirten .....	16
Selbst renovieren ist gefährlich .....	17
Schnell schön werden über Mittag (1) .....	18
Ein Tag in Untersuchungshaft .....	20
Typologie der Robidog-Sünder .....	22
«Ich wollte einfach die Traumfrau sein» .....	23
Das letzte Zürcher Plumpsklo verschwindet .....	24
Zürichs lustiger Schilderwald .....	25
Sieben Tage Zürich zu acht Franken .....	26

## Fröhliches Schlangestehen!

Jetzt ist es wieder so weit: Christmas-Shopping für alle. Leider muss man zu dieser Jahreszeit immer und überall anstehen, und das zerrt an den Nerven. Wir helfen.  
Von Haymo Empl

Lets shop! Tout Zürich ist jetzt einkaufsmässig unterwegs, und daher beginnt das Zusammenramisieren von Geschenken am besten mit einer Stärkung. Da niemand Lust hat, im Januar Hefte wie «Glamour» oder «Annabelle» wegen Diät-Tipps zu kaufen, verköstigt man sich am Salatbuffet im Restaurant. Dort stehen sie dann, die Frauen und Männer und Kinder. Und alle haben ihre eigene Herangehensweise an das Problem des Tellerschichtens. Frau schöpft; das dauert, und alle hinter ihr warten, weil sie ihren Teller hübsch bunt mit einzelnen Blättern arrangiert. Dann, endlich, der Nächste ist dran. Ein Mann. Auch nicht besser. Männer schaufeln nämlich so ziemlich alles auf den Teller, was die Schüsseln hergeben und merken dabei zu spät, dass es keinen Platz mehr hat. Entsprechend schöpfen sie dann vom Teller wieder zurück. Das dauert.

Und dann kommt Frau Kutschnick. Sie ist Rentnerin und hätte alle Zeit der Welt, um nicht just dann ans Buffet zu schreiten, wenn das alle Berufstätigen aus volkswirtschaftlichen Gründen müssen. Frau Kutschnick will vom Mann, der fürs Auffüllen der Buffetschüsseln verantwortlich ist, so einiges wissen. Auch das dauert. Die anderen Wartenden resignieren und ziehen ab. Und zwar zum Christmas-Shopping.

### Das Problem mit den Rolltreppen

Also ab in eine Buchhandlung! Jede Menge Menschen begeben sich ja jeweils einmal pro Jahr in eine solche Institution - an Weihnachten. Damit sich der Fluss der Kaufwilligen nicht durch unkoordiniertes Treppensteigen staut, gibts in manchen Buchläden Rolltreppen. Zu solch einer gelangen Sie natürlich erst, wenn Sie den Haupteingang passiert haben. Das ist schwierig. Denn immer stehen direkt in der Mitte entweder Mutter mit Tochter («Sollen wir nicht doch lieber ein Parfüm kaufen?») oder zwei Schwuletten («Nein, du hast bestimmt nicht zugenommen, glaub mir!») und versperren den Weg.

Aber keine Bange, es ist Christmas-Shopping-Zeit, und alle Tricks sind erlaubt. Vorsicht jedoch bei Ausrufen wie: «Es brennt» oder «Ein Arzt, ein Arzt». Die funktionieren in Zürich längst nicht mehr. Kreativität ist also angesagt, und wenn Sie gut genug waren, stehen Sie vor der Rolltreppe. Klar, dass dort dann aber alle immer genau so stehen, dass man nicht durchkommt, und oben angekommen, knallt man ziemlich sicher auf die Mutter mit Tochter («Ich glaube wir müssen in den 3. Stock, oder?») oder zwei Schwuletten («Nein, du hast bestimmt nicht zugenommen, glaub mir!»), die sich dort Weg versperrend aufhalten. Wenn Sie die Kollision ohne anschliessende Ausschreitungen überlebt haben, können Sie sich nun endlich ein Buch schnappen.

Dann - stehen Sie einmal mehr in der Schlange, diesmal an der Kasse. Endlich sind Sie dran, und Sie bezahlen mit Karte. Und ratsch und . . . nichts! Weil wahlweise ist: die Karte verschmutzt, die Telefonleitung überlastet oder die Bedienung mit der Bedienung der Elektronik überfordert. Hinter Ihnen wird gehüstelt und gemurmelt, und Sie verlieren die Fassung.

Damit dieses Jahr weniger Verkaufspersonal als sonst erwürgt wird, haben wir uns etwas ausgedacht. Wir helfen! Wir lassen Sie nicht im Stich! Starren Sie unten stehendes Bild zweimal täglich fünf Minuten lang an und stellen Sie sich vor, wie schön das wäre. Tun Sie das zwei Wochen lang - und Sie sind vorbereitet für entspanntes Christmas-Shopping. Viel Glück.

BILD HAYMO EMPL

Der Wunschtraum jedes Weihnachts-Shoppers: Eine leere Rolltreppe.

## Randy Andy für alle!

Von Haymo Empl

Es ist der 24., und es ist so gut wie sicher, dass jetzt dann grad was passieren wird. Wie jede Weihnachten. Der Baum kippt um. Und weil Sie üppig dekoriert haben, fängt das feuerfeste Lametta trotzdem Feuer. Sie gucken «The Exorcist - Director's Cut», und weil Sie Platz für den Baum brauchten, haben Sie Ihren DVD Player unter der Heizung platziert. Und dann explodiert der Player unter der Heizung, weil diese tropft. Und ergo haben Sie keine Heizung mehr, Strom ist auch weg, Baum brennt - und weil Sie zero Idee haben, wie man etwas repariert, muss jetzt ein Handwerker her. Und da merken Sie, Sie leben in Zürich!

Es wird nämlich unmöglich sein, einen aufzutreiben! Das wissen Sie und versuchen es trotzdem. Sie quälen sich telefonisch durch Warteschleifen, nur um rauszufinden, dass die Firma über die Festtage geschlossen hat. Die Festtage des Geschäfts? Der Anrufbeantworter jedenfalls sagt, dass die Tage bis März dauern und dann kommt auch schon bald die Sommerpause. Oder Sie haben tatsächlich Glück und werden von einer Telefonistin persönlich bedient. Sie jublieren. Stutzig macht Sie einzig der Satz «Wir rufen zurück» und das Gelächter der Telefonistinnen im Hintergrund. Und langsam dämmert es Ihnen: Der Rückruf wird nie im Leben kommen!

Sie sind jetzt also - wie jede Weihnachten - in Tränen. Aber Sie sind stark und finden doch noch einen Handwerker. Sie akzeptieren, dass er «irgendwann morgen zwischen 07.00 und 12.00» vorbeikommen wird, nehmen den Tag frei, sitzen in der kalten Wohnung und warten, starren die Krippe an und beten. Aber der Handwerker kommt nicht.

Tage vergehen, Sie haben Silvester verpasst, einen Dreikönigskuchen von der Nachbarin geschenkt bekommen und ein Buch mit dem Titel «Heimwerken, leicht gemacht» gekauft. Vielleicht haben Sie die Heizung tatsächlich auch selbst repariert, Sie aber sind mittlerweile einigermassen ramponiert.

Wie gut habens da die Engländer. Dort gibts auf BBC «Changing Rooms». Das ist eine TV-Sendung, wo Wohnungen und Häuser ganz schnell umgestaltet werden und alles geflickt wird. Und der Handwerker dort heisst Randy Andy. Der kann alles, und in England gibts gemäss Branchenbuch mittlerweile jede Menge Randy Andys. Bei uns aber nicht. Deswegen merken Sie sich: Organisieren Sie schon heute einen Handwerker für Weihnachten oder wählen Sie sich in eine Hotline ein. Bis Weihnachten dauert es nämlich mindestens, bis Sie bedient werden.

## Achtung - fertig - Ausverkauf!

Von Haymo Empl  
Grad haben Sie noch viel Geld für Weihnachtsgeschenke ausgegeben. Und sind enttäuscht, weil Sie selbst nur Ramsch geschenkt bekommen haben. Sie wollen umtauschen. Da stehen Sie nun. Ratlos. An der Bahnhofstrasse. Und umgeben von einer Unmenge Menschen, die auch shoppen und umtauschen wollen.

Die eine Hälfte der Bevölkerung Zürichs bringt Geschenke zurück, die andere Hälfte will irgendein Schnäppchen ergattern. Und beide Seiten treffen sich spätestens um 09.00 Uhr vor den Geschäften. Eben waren noch Weihnachten und die damit verbundenen Dramen («Ich finde, dass du immer eine schlechte Mutter warst / Vater, du hattest nie Zeit für mich / Nein, ich werde nicht aufs Erbe zu Gunsten von Amnesty International verzichten») einigermaßen heil überstanden, beginnt heute das wirklich-wirkliche Drama.

Vor Globus und Co. stauen sich die Menschenmassen. Und demonstrieren Darwins «Survival of the fittest»-Theorie. Alltagstechnisch und praktisch umgesetzt. Denn Ausverkauf zeigt einmal mehr, dass Menschen untereinander ganz schrecklich agieren können. Da wird am Wühltisch geramscht und gefeilscht und gezickt und gezockt und gezwackt und gezuckt. Egal ob man das Zeug brauchen kann oder nicht: Die Tatsache, dass mintgrüne Socken nur die Hälfte kosten, lässt die Bevölkerung zuweilen unkontrolliert shoppen. Obschon die Bevölkerung ganz genau weiss, dass die mintgrünen Socken für nur einen Franken aus der damaligen DDR stammen, und schon damals kein Mensch sie kaufen wollte. Und selbstverständlich ist allen klar, dass die mintgrünen Socken zu Hause dann auch subito im Kleidersack für die Caritas verschwinden werden. Im Ausverkauf gehts um Instinkt. Möglichst viel, schnell und möglichst bunkern. In den USA werden zurzeit TV-Systeme für einen Dollar verkauft. Sofern man das Glück hat, a) die Nacht vor dem Kaufhaus im Schlafsack lebend überstanden zu haben, und b), den Ausverkauf an sich lebend zu überstehen. Selbstverständlich gibts dann nur 20 solcher TV-Systeme für einen Dollar.

### Besondere Tage

Ganz so dramatisch ist es bei uns nicht. Trotzdem hat der Ausverkauf eigene Gesetzmässigkeiten:

Fürs Personal. Während wir alle um den Weihnachtsbaum grad versuchen, einigermaßen ambitioniert «Stille Nacht» zu singen, muss oder darf ein Teil des Personals bei Globus, Migros und Co. die Weihnachtsdeko runterratschen und die «Best Of Christmas von Boney M.» wieder gegen «James Last» tauschen und ganz schnell alles irgendwie neu etikettieren. «Wir haben wie immer früh mit der Arbeitsplanung begonnen und beschäftigen seit Oktober

Weihnachtsaushilfen», sagt Janneke de Bruijn, Geschäftsführerin bei Globus in Zürich. Klar bekommt das Personal fürs neu Dekorieren auch mehr Geld. Ausverkauf heisst für die Angestellten weiter Stress: Gewehr bei Fuss stehen, Ausverkauf - fertig - los! Dann wollen jede Menge Menschen nicht nur die grünen Socken kaufen, sondern feilschen auch noch um weitere Preisreduktionen.

Für die Jäger und Sammler: Kaufrauschtage. Obschon eigentlich niemand mehr so genau weiss, wann was wirklich herabgesetzt ist. Und runtergesetzt heisst nicht zwangsläufig auch Schnäppchen. Einkaufen wird auf jeden Fall in den nächsten Wochen ungemütlich. Fahren Sie doch in die Ferien. Türkei oder so. Dort können Sie das ganze Jahr feilschen.

BILD RETO OESCHGER

Der goldene Weihnachtsbaum kommt raus, die roten Ausverkaufsstifte rein: Umdekorieren gestern im Globus.

## Auf diese Produkte haben wir nicht gewartet

Wir stellen Ihnen Trouvaillen aus den USA vor und beten, dass diese nie den Weg nach Europa bzw. Zürich finden werden. Und wir versuchen, dabei irgendwie Würde zu bewahren.

Von Haymo Empl

1. Lip Explosion. Nie im Leben einfach eine gewöhnliche Lippenpomade. Nein. Lip Explosion verspricht, die Lippen grösser zu machen. Die Redaktion (alle Frauen und einer der Männer) hats getestet. Es funktioniert! Nach dem Auftragen kribbelt es ein wenig, dann werden die Lippen erst kalt, dann grösser. Und nach einer Stunde fühlen sie sich trocken an. So sehr, dass sofortiges Lip-Explosion-Nachladen nötig ist. Es gibt eine ähnliche Version in der Schweiz, aber die enthält nicht die gleichen Inhaltsstoffe wie die US-Powerversion. Denn manches, was drin ist, ist bei uns nicht zugelassen. So sehr nicht, dass wir an dieser Stelle nicht einmal schreiben dürfen, was es ist. Lip Explosion darf unter keinen Umständen in der Schweiz zugelassen werden, weil 33 Dollar viel Geld sind und ein Grossteil der Bevölkerung (alle Frauen und ca. 8 Prozent der Männer - in Zürich 20 Prozent, in Glarus, Graubünden oder Schwamendingen bloss 0,2 Prozent) danach süchtig werden würde. Und das wäre volkswirtschaftlich fatal.

2. Antiraucher-Wunderbaum. Wir rauchen hier in Zürich noch immer. In den USA wird man dafür bekannterweise praktisch umgebracht. Es soll dennoch vorkommen, dass auch dort immer noch heimlich geraucht wird. Ha! Aber nein! Es handelt sich mitnichten um die US-Version des Wunderbaums. Der Air Freshener weist auf der Rückseite darauf hin, dass nur natürliche Öle verwendet werden (also nicht das chemische Zeug wie beim hiesigen Wunderbaum). Er kostet 3.99 US-Dollar im Supermarkt. Darf nicht nach Zürich kommen, weil das wäre dann ja ein Eingeständnis, dass Zürich jetzt irgendwie auch rauchfrei ist.

3. Spam, für den kleinen Hunger. Eine Dosenfleischzubereitung, die derart fettig (besteht nur aus Sauenfleisch) und salzig ist, dass die Wortnutzung im E-Mail-Bereich nur noch wenig wundert. Es ist wohl eines der trashigsten Lebensmittel überhaupt! Kann gemäss dem üblichen US-Piktogramm auf der Rückseite der Dose kalt oder warm gegessen werden, darf aber nicht direkt in die Mikrowelle gestellt werden, weil die Dose explodieren könnte. Spam darf nicht nach Zürich kommen, weils so salzig ist. Und Salz macht aufgedunsene und daher hässliche Köpfe. Kostet im Supermarkt ca. 2.29 Dollar (ohne Rabattmarken).

4. Hundehalsband mit integriertem Elektroschock. Die total tolle US-Erfindung. Macht der Hund was falsch (zum Beispiel bellen), kann auf den Knopf der Fernbedienung gedrückt werden, und der Hund bekommt einen Elektroschock. Gibts angeblich in einer

harmloseren, mit weniger Ampère ausgestatteten Version bereits auch in der Schweiz zu kaufen. Allerdings ohne Boost-Knopf, mit dem sich der Effekt verstärken lässt. Wollen wir nicht, weil: Erst mussten alle Hunde einen Maulkorb tragen, dann war unklar, welche Rasse jetzt eben dies tun muss, und jetzt werden die Tiere gechipt. «Blick» findet Hunde wieder toll, und das reicht erst mal für Zürich.

5. Göt 2be, ein Haargel. Getestet - so steht es auf der Verpackung geschrieben - «im Windkanal». Betonfeste Frisuren, beinahe. Beinahe wäre es auch hier so weit gekommen. Aber die US-Version wird nicht wie hier von der Firma Schwarzkopf hergestellt, sondern von «Fat Boy Concepts». Und die US-Version heisst eben Göt 2be. Ö ist in den USA ein Buchstabe, von dem man total keine Ahnung hat, wie mans ausspricht. Aber für die Amis verkörpert Ö Qualität. So wie Häagen-Dazs. Und der gebildete Ami weiss, dass Ö im Land Skandinavien gebraucht wird, dort gibts eine Königin von Schweden, und in der Schweiz war mal jemand, der jemanden kennt, der einen Bruder hat, welcher Prinzessin Diana gekannt hat. Oder war es Joan Collins? Und damit wären wir wieder bei den Frisuren bzw. bei Göt-2be-Haargel.

6. Weekly World News. Totaler Trash. Ein Magazin in Schwarzweiss mit Titeln wie «Papst wurde von Meteor getroffen». Verdächtig ist der Hinweis «Shocking! Bizarre! Incredible! And it's all true!» Brauchen wir nicht, da es hier zu Lande schon genug schlechte Druckerzeugnisse gibt. 2.99 US-Dollar, im Supermarkt.

Gel, im Windkanal getestet, für betonfeste Frisuren.

Dosenfleisch, salzig und fettig, nicht für die Mikrowelle.

Wochenzeitung, schockierend, bizarr, Trash total.

Lippenpomade, pumpt Lippen innert Minuten auf.

BILDER BEAT MARTI

Hundehalsband mit Elektroschock und Boost-Knopf.

Antirauch-Wunderbaum, schnell und günstig.

## Wie Schnecken lernen, der Versuchung zu widerstehen

Von Haymo Empl

Bald geht die Gartensaison los. In der Stadt Zürich bedeutet dies, dass jede Menge WGs zur Migros rasen, sich mit Basilikumpflänzchen eindecken, um diese gemeinsam - quasi im Sinne eines Rituals - aufs Fensterbrett in der Küche zu stellen, worauf sie beschliessen, «dieses Jahr essen wir gesünder» und seufzend denken, «hoffentlich bekommt der Basilikum keine Blattläuse.» Und wie jedes Jahr wird jemand in der WG fragen: «Heisst es nicht das Basilikum?»

Für den Rest der Welt heisst Gartensaison aber eher: «Wie nur schaffe ich es, dass meine selbst gezogenen Tomätchen nicht von den Schnecken aufgefressen werden?» Nun, Hilfe naht aus dem Ausland - aus Deutschland notabene. Eben ist ein entsprechendes Buch erschienen: «Der Schneckenflüsterer». Und der Autor verspricht nichts Geringeres als «Wege zu einem dauerhaften Frieden in unseren Gärten». Hans-Peter Posavac erklärt im Buch, wie auf einfachste, billigste und heilste Art mit den Schädlingen umzugehen sei. Nämlich: «Mit ihnen reden und Frieden schliessen».

In fünf einfach nachvollziehbaren Schritten erfährt der Leser, wie leicht es ist, mit Schnecken erfolgreiche Vereinbarungen zu treffen. «Der erste Schritt in Richtung Verständigung und zu einer verbindlichen Vereinbarung ist, den Anderen, in unserem Falle also die Schnecke, erst einmal besser kennen zu lernen.»

Danach spricht Autor Posavac mit den Schnecken, sagt diesen, dass sie seine Pflänzchen besser nicht essen bzw. nur an Grünzeug knabbern sollen, welches speziell für die kleinen Freunde gepflanzt wurde - und stellt fest: Aus seinem Garten wurde quasi eine Hundeschule für Schnecken.

Das Benimm-Training für die lieben Kleinen fand jeweils abends in der Dämmerung für die Dauer von etwa zwanzig bis dreissig Minuten statt. Und das Wunder geschah: «Nach einigen Wochen konnte ich mich gemütlich zurücklehnen (. . .) Und das jetzt schon seit mehreren Jahren. Inzwischen komme ich mit allen Schneckenarten in meinem Garten recht gut aus. (. . .) Allenfalls helfe ich den Schnecken, nicht zu sehr in Versuchung zu geraten.»

Glaubt man dem Autor, scheint Schneckenflüstern tatsächlich erfolgreich zu sein: «. . . insbesondere die Petersilie, der Schnittlauch, der Frauenmantel und die Pfefferminze war bei den Schnecken so begehrt, dass jeder neue Trieb sofort in den Mägen der etwa 300 kleinen Racker verschwand. Diese Pflanzen waren kurz davor aufzugeben. Heute sind sie allesamt wohl über den Berg und gedeihen prächtig.» Auch das Buch gedeiht offenbar ausgezeichnet: Es belegt derzeit Platz 7 auf der Bestsellerliste des Verlags «Neue Erde GmbH». Auf Platz 1 steht gerade «430 Steine von A bis Z».

Selbstverständlich werden wir die Methode ausprobieren und pünktlich zum Start der Schrebergartensaison über Freud und Leid in Sachen «Schneckenflüstern» berichten. Bleiben Sie dran!

Hans-Peter Posavac: Schneckenflüstern statt Schneckenkorn. 128 S., 18 Fr.

## Gruseln auf eigene Faust

Von Haymo Empl

Nun denn. Eigentlich hätten wir an dieser Stelle von der Gruselnacht für Kinder im Schiffbau berichten wollen. Diese findet aber nicht statt. Schade: Was gibt es Schöneres, als mit einer Taschenlampe ein altes Fabrikgebäude zu erkunden?

Schlafsack, Gruselgeschichten, nächtliche Entdeckungstouren. Wir erinnern uns an «5 Freunde» von Enid Blyton. Oder «Die drei Fragezeichen». Bestimmt auch an «Pippi Langstrumpf». Wir erinnern uns an imaginäre Monster, welche unter dem Bett lauerten. Na ja. Wenn Sie jung sind und bereits mit TV-Sendungen (in Farbe) wie «Schreinemakers live» oder «Big Brother, Staffel 1» gross geworden sind, erinnern Sie sich an «Schnappi, das Krokodil». War ein Lied, aber auch «gfürchig».

Die Gruselnacht findet also nicht statt. Weil «zu wenig Anmeldungen», erklärt Matthias Wyssmann, Mediensprecher vom Schauspielhaus. Also geben wir Ihnen hier Tipps, wie Sie sich und Ihre Kinder sonst noch so gruseln können:

Wenn Sie die Hotline von Swisscom anrufen und nach «geben Sie bitte 1 für Deutsch, 2 für . . .» nach vielen Stunden Wartezeit mit «bitte rufen Sie morgen nochmals an» abgespeist werden.\*

Wenn Sie ein Muschel-Teelicht-Arrangement von Tante Heidi geschenkt bekommen.\*

Wenn Sie einem weiblichen Teenager in einer Low-Waist-Hose kichernd und mit Fettbauchspeckrolle auf der Treppe (Teenager: sitzend. Sie: stehend) bei Migros Limmatplatz begegnen.\*a)

Wenn Sie einem männlichen Teenager in einer Low-Waist-Hose in Begleitung eines weiblichen Teenagers mit Fettbauchspeckrolle kichernd, egal wo begegnen.\*a)

Wenn Sie Miss Disco - angezogen - begegnen.\*a)

Wenn Sie Miss Disco - nicht angezogen - begegnen.\*a)

Wenn Sie der besten Freundin von Miss Disco - Ava Palomba - begegnen. Egal ob angezogen oder nicht. \*a)

Wenn Sie einer Liste von Philipp Tingler in «Facts» begegnen. b)

Wenn Sie Philipp Tingler von «Facts» ganz generell begegnen. b)

\* Sollte dies nicht gruselig genug sein, dann besteht Hoffnung. Die Gruselnacht für Kinder findet bald statt. Gemäss Matthias Wyssmann wohl so ungefähr im Mai.

\*a) Sollten Sie mit «Schreinemakers live» und «Big Brother, Staffel 1» gross geworden sein, ist \*a) (noch) nicht gfürchig. Dafür b).

## Zapzarap, die singenden Gauner

«Schweizer Volkslieder neu interpretiert» tönt langweilig. Wäre da nicht «Zapzarap», was so viel wie «stehlen» heisst. Und das tun die Frauen und Mannen des Ensembles Zapzarap.

Von Haymo Empl

Zapzarap: Das sind Belinda Bandinu, Marion Mühlebach, Jan Hubacher und Kristian Trafelet. Die gemeinsame Liebe zum A-cappella-Singen und «am Spass auf der Bühne haben» führte sie zusammen. Die vier klauen ganz bewusst: Zapzarap bedienen sich an schweizerischem Liedgut und interpretieren dieses in neuer Form. Marion Mühlebach und Jan Hubacher gründeten das Ensemble 2000. A cappella? Schweizer Lieder? Zapzarap sind weder eine Gesangstruppe noch eine Comedy-Gruppe. Sondern talentierte Sängerinnen und Sänger, die mit einem Augenzwinkern zeigen, dass es durchaus gute, alte Schweizer Musik gibt. Egal, ob in schrillen Berglerkostümen, urchigen Kutten oder mondänen City-Outfits: Zapzarap überzeugt gesanglich, schauspielerisch - manchmal muss man einfach lachen. Beispielsweise (und unpassend) bei «Stets i truure mues i läbe». Denn die vier singen das Lied so herzerbrechend, dass es schon wieder komisch ist. «Wir möchten Tradition und Moderne vereinen, Kulturerbe neu interpretieren - möchten aber durchaus auch schrill und politisch sein», so Mühlebach.

### Begegnung mit Schmid

«Schrill» und «politisch». Passt das? Im Fall von Zapzarap durchaus. Wir schreiben das Jahr 2005: Zapzarap hat sich selbst an den Genfer Autosalon eingeladen. Weil die vier den damaligen Bundespräsidenten Samuel Schmid mit einem Ständchen auf die globale Klimaerwärmung aufmerksam machen wollten, pflanzten sie sich unerschrocken (und in Eiszapfenkostümen) vor dem Bundespräsidenten auf, holten tief Luft und wollten singen. Wollten. Denn die muskulöse, uniformierte und in Überzahl erschienene Entourage von Herrn Schmid bugsierte Zapzarap kurzerhand in die Toilette. «Sicherheitsrisiko», hiess es lapidar. Und die Frauen und Mannen von Zapzarap harrten auf dem Klo der Dinge. Marion Mühlebach erinnert sich: «Irgendwann tauchte die Putzfrau auf, und dann haben wir losgesungen - halt für die Putzfrau und nicht für den Bundespräsidenten.» Später dann - Zapzarap noch immer auf dem WC gefangen - erhielten die Sänger Besuch in Uniform. Sie wurden von der Polizei abgeführt. Und fanden sich im Kastenwagen wieder. Zapzarap in Eiszapfenkostüm, verhaftet, in Genf. Und wen wundert: Klar wurde auf der Fahrt ins Gefängnis gesungen. Und zwar so gut, dass die Polizisten eine Extrarunde um den Block drehten. Exakt so lange, bis das Ständchen der Gefangenen vorüber war. «Auf dem Polizeiposten war dann freilich finito mit singen. Wir wurden einzeln eingesperrt.» Allerdings nur kurz, denn die Polizei musste feststellen, dass das

Ensemble keinen Anschlag auf den Bundespräsidenten geplant hatte.

Ironie des Schicksals: Im selben Jahr wurde Zapzarap von der Stadt Uster als A-cappella-Ensemble in die Stadthalle eingeladen. Ehrengast war: (Fanfare, Tusch, Applaus!) Samuel Schmid. Zapzarap hat gesungen, Schmid war begeistert. Und es scheint ganz so, als ob die Stimmkünstler nach und nach auch den Rest der Schweiz begeistern. Soeben ist die zweite CD «Privatsphäre» erschienen. Die Kombination A cappella und Theater kommt offensichtlich gut an. Morgen Dienstag treten die A-cappella-Künstler mit dem Programm «Gartenfahrt» um 20.30 Uhr in der Herzbaracke in Zürich auf.

BILD PD

Die vier von Zapzarap (von links): Jan Hubacher, Kristian Trafelet, Marion Mühlebach, Belinda Bandinu.

## Wer, wo und wie rumstrampelt

700 000 Schweizer stählen mehr oder weniger häufig die Muskeln. Ein Weltrekord, der sich in Zürich mit einem Gym an jeder Ecke zeigt. Doch, wer trainiert wo?  
Von Haymo Empl

Wie pflegte Fitness-Ikone Jane Fonda zu sagen: «And up. And down. And breathe. And now to the left . . .» - oder an die Kraftmaschine und davon stehen in Zürich jede Menge. Doch wer schwitzt wo? Um das zu bestimmen, genügen zwei Kriterien: das Outfit und die Gadgets.

Beginnen wir mit den Outfits. Wenn im Gym die Sportbegeisterten in einem langärmeligen «Abercrombie»-Shirt schwitzen, dann tun sie das ziemlich sicher im «David-Gym» am Letzigraben. Denn dort wird seriös trainiert. Das Ziel: rapider Muskelzuwachs. Weil man den Konkurrenten an der Maschine gegenüber über seinen Bizepsumfang aber im Unklaren lassen will, trainiert man in - genau - einem langarmigen Shirt.

Wer in einer Muskelbude gelandet ist und dort zwischen Hanteln und Laufbändern weniger Muskeln als plaudernde Menschen sieht (mobiler Champagner-Cüpli-Halter inklusive), der hat sich in einen Migros-Fitness-Park verirrt und ziemlich sicher in denjenigen im Puls 5. Denn dort treffen sich all die Leute wieder, die sich zuvor schon im Café Gloria im Kreis 5 getroffen haben. Und weil alle selbstständig erwerbend sind, wird beim Cüpli auch gleich übers Business geredet.

### Fitten mit dem Heli

Haben Sie den Namen Luciano Di Natale schon gehört? Nein? Nun. Alle, die im Holmes Place trainieren, wissen: Herr Di Natale ist ein sensationeller Tänzer, gut aussehend, perfekt gedresst, international erfolgreich und - er gibt auf dem Jelmoli-Dach Dance Lessons. Weil die Lessons an der teuren Bahnhofstrasse im teuren Holmes Place stattfinden, ist dessen Homepage konsequenterweise auch nur in Englisch abrufbar. Gadget: Eine Stretch-Limousine mit Chauffeur erspart die Parkplatzsuche. Die Kleiderfrage hingegen ist obsolet, weil: Workout-Partnerin ist Victoria Beckham. Die hat einen Stylisten und der weiss, wie man sich zu kleiden hat.

Die Nicht-Neureichen (NN) hingegen finden Stretch-Limousinen zu Marquardmässig. Sie fliegen mit dem Heli vom Zürichberg direkt in den Kieser im Kreis 5 und lassen sich dort diskret auf dem Dach absetzen. Understatement, dass sich drinnen fortsetzt: Denn im Kieser gibts weder Sauna noch Dampfbad. Den NN ist das egal, solche Dinge stehen bei ihnen zu Hause rum. Die Kleider (also den «Trainingsdress») kaufen die NN - auch wegen des Understatements - ihrer Putzfrau ab. Putzfrau Edberta Dos Santos del Virginia Evita Pereira ist eben «so authentisch». Outfit also: Edberta. Gadget:

Helikopter. Unangenehm nur, wenn man im Edberta-Dos-Santos-del-Virginia-Evita-Pereira-Outfit auf Zürichberg-Kolleginnen trifft. Denn Edberta macht längst Business mit «authentisch» und nennt sich nun Heidi Hunziker.

Andere wiederum legen Wert auf Betreuung. Outfit: egal. Gadget: iPod - nicht das neuste Modell. Diese Spezies trainiert im kleinen VIF-Fitnessclub am Limmatplatz. Und all die Zürcher, welche bei Martin Faller, Physiotherapie, im Seefeld landen, haben was falsch gemacht. Outfit: Irgendwas, bei dem man sich beim Anziehen nicht bücken muss. Gadget: Krücken. Denn Martin Faller sagt: «Wir haben immer wieder Patienten, welche durch unsachgemässes Training sich mehr schaden als nützen. Folgeschäden wegen unsachgemäßem Krafttraining zeigen sich oft erst Jahre später.»

BILD GAETAN BALLY/KEYSTONE

Schwitzen für die Gesundheit: Auf das richtige Outfit kommt es ebenso an wie auf den richtigen Gym-Klub.

## Von Flirts, Liebe und Hunden

Es gibt diverse Orte, um einen Partner oder eine Kollegin fürs Leben zu finden. Erstklassig ist die Zürcher Allmend.

Von Haymo Empl

Allmend: Weide-, Wald- und Ödlandflächen, die den Bewohnern eines Siedlungsverbands, eines oder mehrerer Dörfer, Weiler oder Hofgruppen, zur kollektiven Nutzung zur Verfügung stehen. Was genau mit kollektiver Nutzung gemeint ist, darüber schweigt sich das Lexikon aus. Möglich, dass damit auch «Flirt- und Kontaktbörse» gemeint ist. Denn genau das passiert auf der Allmend Brunau. Kaum tauchen die ersten Sonnenstrahlen auf, schiessen sie aus den Löchern: die Hundehalterinnen, Eltern mit Kindern, die rüstigen Senioren.

Da ist dieser Hündeler und diese Hundehalterin. Beide begegnen sich jeden Tag um dieselbe Zeit beim Gassigehen. Schon beim ersten Mal hats gefunkt. Und zwar zwischen Sally, der niedlichen Cockerspanielhündin, und Drago, dem nicht ganz so niedlichen Dobermann. Nach einigen erfolglosen Besteigungsversuchen hat der Rüde Drago aufgegeben. Aber mit Sally spielen, das tut er schon noch. Sallys Herrchen weiss alles über Drago und Dragos Frauchen alles über Sally. «Wie wars gestern bei Tierarzt?», will Sallys Herrchen von Dragos Frauchen wissen. Frauchens Name und Herrchens Zivilstand bleiben lange unbekannt. Weil Herrchen aber grad eben die Scheidung hinter sich hat, wird er noch bis im Herbst regelmässig mit Sally auftauchen. Und zwar exakt um 11.05 Uhr. Und um 11.07 wird bis Herbst Dragos Frauchen auftauchen. (Worst-Case-Szenario) Oder: die beiden beschliessen einen Spaziergang gen Werdinsel zu machen. Jetzt. (Best-Case-Szenario).

Mathilde (69) und Peter (68). Viel zu früh pensioniert. «Nordic Walking» ist angesagt. Ihre Wege kreuzen sich tagtäglich. Lange passiert flirttechnisch gesehen nichts. Dann: Mathilde winkt Peter beim Walken zu und verliert beinahe den Skistock. Beide lachen. Und beginnen zu plaudern. Mögen sich. Walken fortan gemeinsam und heiraten im Herbst.

### Kinder spielen, Mütter tratschen

Auf der Allmend hört man immer mal wieder auch Kinderlachen. Mütter mit Kindern und - selten - Väter mit Kindern tummeln sich auf der Allmend. Den Müttern und wenigen Papas geht es weniger ums Flirten als ums Freundschaftenschliessen. Kind Josef (7) muss mit seiner Mutter Birgit (so um die 33, sie schummelt manchmal mit dem Alter) wenn immer möglich an die frische Luft. Und manchmal brüllt Mutter Birgit (wenn Josef gerade mal wieder etwas zu fasziniert einen Käfer in seiner Hand hält): «Josef, wir gehen.» Und plötzlich stehen da zwei Josef-Jungs vor Mutter Birgit. Und die Buben mögen sich. Beide haben eben gerade die Playmobil-Phase hinter sich gelassen, und

Panini-Bildchen sammeln die Josef-Kids leidenschaftlich - also werden Champions-League-Bildchen getauscht.

Die Jungs tauschen auf der Allmend Bildchen, die Mütter tratschen. Und beschliessen, gemeinsam mit den Buben ins Alpmare zu fahren. Und da das supergut klappt und alle vier einen stressfreien Tag verbringen können, beschliessen die Frauen, es im nächsten Sommer mit einem gemeinsamen Urlaub in Griechenland zu probieren.

Friede, Freude Eierkuchen auf der Allmend also? Nicht ganz. Dann und wann nervt es, wenn Hundehaufen auf Kindergeschrei, Entspannung auf Fitness treffen. Vielleicht müsste die Allmend ja in Zonen aufgeteilt werden. Aber das ist ein heisses Eisen.

### BILD BEAT MARTI

Gleich Gesinnte treffen sich auf der Allmend. Beliebter Anknüpfungspunkt sind Hunde - zum Plaudern oder mehr.

## Das Wahlprogramm sitzt - und die Frisur?

Der Wahlkampf um den Regierungsrat geht bald in die letzte Runde. Höchste Zeit, sich auf die wirklich wichtigen Dinge zu konzentrieren: das Aussehen der Kandidaten.

Aufgezeichnet von Haymo Empl

Regierungswahlen sind Persönlichkeitswahlen. Und was macht die Persönlichkeit aus? Neben klugen Sätzen und Ansichten das Aussehen, wie der frühere US-Präsident Nixon im Duell gegen Kennedy einst erfahren musste. Wir haben der bekannten Maskenbildnerin Bea Petri deshalb die Wahlporträts vorgelegt. Fazit: Gerade bei den männlichen Kandidaten besteht noch Optimierungspotenzial.

Rita Fuhrer: «Frau Fuhrer sollte keinen hellen Lidschatten auf das obere Augenlid auftragen. Reifere Haut soll nicht mit hellen Farben betont werden. Hell hebt hervor, dunkel setzt zurück - eine uralte Faustregel in der Branche. Die starke Lippenstiftfarbe ist gut gewählt und unterstützt in diesem Fall ihr charmantes Lächeln.»

Hans Hollenstein: «Der Schnauz dominiert sein Gesicht. Und das ist schade, denn Herr Hollenstein hat derart schöne Rehaugen, dass nichts, aber auch gar nichts davon ablenken sollte. Der Schnauz muss weg, da gibt es keine Alternative. Und entsprechend sollte Herr Hollenstein auch darauf achten, dass seine Augenbrauen nicht zu sehr wuchern. Zupfen!»

Markus Alder: «Viele Männer vernachlässigen die Augenbrauen, und manchmal herrscht bei den Herren deswegen ein wahrer Wildwuchs. Würde Herr Alder die Brauen etwas zurechtzupfen, würde dies seine Augenpartie frischer erscheinen lassen und damit seinen Blick öffnen. Die Frisur ist im Fall von Herrn Alder aber o.k.»

Martin Graf: «Feines Haar kann bei Männern schnell zum Problem werden. Herr Graf wäre ein guter Sommerhaarschnitt-Träger. Bei ihm könnte ein Kurzhaarschnitt jugendlich, ja beinahe lausbüschlich wirken. Also Mut zu kurzem Haar, Herr Graf! Notfalls kann auch mal während der Ferien eine neue Frisur ausprobiert werden. Noch wachsen die Haare nach.»

Markus Kägi: «Sauna ist gesund. Wie bei Herrn Kägi kann es aber zu roten Äderchen kommen, welche durch abrupte Temperaturschwankungen entstehen. Diese können abgescminkt oder beim plastischen Chirurgen verödet werden. Andererseits wirken rote Bäckchen frisch und wurden früher - auch bei Männern - mit Rouge auf gesund geschminkt.»

Regine Aepli: «Frau Aepli stehen die weiss-blond-grauen Haare sehr gut, und sie trägt den richtigen Schnitt. Allerdings wäre es noch etwas vorteilhafter, wenn die Haarfarbe etwas klarer definiert wäre. Die Brauen unbedingt mit etwas Braun oder Grau

nachziehen und akzentuieren. Ansonsten braucht Frau Aepli exakt das richtige Mass an Make-up.»

Ursula Gut: «Haare unbedingt wachsen lassen, dies würde Frau Guts Gesicht weicher machen. Vorsicht auch mit der dunklen Haarfarbe - der Kontrast zum Teint wirkt schnell hart - oder je nach Ansicht, vornehm. Noble Blässe ist ja schon länger angesagt. Ihre schönen Zähne würden mit der richtigen Lippenstiftfarbe noch besser zur Geltung kommen.»

Markus Notter: «Bart ab - vor allem wenn er rot-weiss nachwächst! Und wenn es unbedingt sein muss, dann sollte der Bart getrimmt sein. Es gibt spezielle Produkte, um Barthaar zu färben. Dies ist allerdings mühsam, da die Prozedur alle 3 Tage wiederholt werden muss. Die modische Brille steht ihm gut, aber Brille und Bart lenken zu sehr vom Gesicht ab.»

Martin Bäumle: «Der Bürstenschnitt ist schon länger nicht mehr trendy. Haargel nicht immer die Lösung. Haargel kann zudem Schuppen verursachen und wird zu viel davon verwendet, kleben die Haare zusammen und es entstehen optisch kahle Stellen. Weg vom Gel und etwas mehr Verwegenheit würde Herrn Bäumle bestens stehen.»

Thomas Heiniger: «Die Brille wirkt etwas streng, verstaubt und verengt den Blick. Der John-Lennon-Look ist schon länger nicht mehr angesagt. Vielleicht wäre eine breitere Brille weniger dramatisch, oder dann wirklich eine, wie sie Lennon trug. Heinigers Haarschnitt steht ihm gut. Trotzdem: Er sollte in Sachen Brille den Schritt in die Moderne wagen.»

Johannes Zollinger: «Die grauen Haare des Herrn Zollinger erinnern an Richard Gere - das kann attraktiv wirken. Und wenn er die Haare an der Schläfenpartie kurz trägt, dann wird er vom Gere-Faktor, wie dieser damals bei  Pretty Woman , profitieren können. Zollinger ist ja bereits entsprechend gekleidet - es fehlt also nur noch wenig zum perfekten Look.»

## Und das waren die News vom 13. März

Dass Zürich nicht der Nabel der Schweiz ist, demonstrieren regionale TV-Stationen von TeleBärn bis Tele Tell jeden Tag. Ein Ausflug mit der Fernbedienung. Von Haymo Empl

Was Zürich bewegt, lässt Biel kalt. Und umgekehrt sowieso: Wenn in Basel irgendwer irgendwas klaut, ist das den Millionen-Zürchern schlicht und einfach egal. Wie unterschiedlich die Top News in der kleinen Schweiz sind, zeigen nicht zuletzt die diversen Lokalsender. Wir haben einige aufschalten lassen, uns mit Chips und Erdnüssli eingedeckt und durch die News gezappt - von Telebasel bis TeleZüri. Stichtag waren die Sendungen vom letzten Dienstag. Maria Rodriguez eröffnete die Tele-Züri-News vom 13. März so: «Waffennarr. 16-Jähriger, der Schüler und Lehrer massiv bedrohte, ist offenbar ein Fan von Waffen und Militär.» Und die anderen?

Telebasel - Schlagzeile: «Der Ex-CVP- Grossrat schuldet der Zunft zu Weinleuten 423 533 Franken. Er soll mit einem Teil des Geldes Steuerschulden bezahlt haben.» Die Sendung heisst «7 vor 7» und wird stündlich wiederholt. In Basel heisst das: 18.53 Erstaussstrahlung und Wiederholung um 20 Uhr, was zur Frage führt: Leben die Basler eigentlich in einem anderen Raum-Zeit-Gefüge und sind uns deswegen oft suspekt?

Tele Top - Schlagzeile: «Spermaklau in Andwil.» Unglaublich, was in der Ostschweiz alles passiert. Beim Spermaklau handelt es sich übrigens um Stiersperma, und die Moderatorin guckt anfangs gar angestrengt aufs Moderationskärtchen statt in die Kamera. Sie entspannt sich dann aber hurtig und schafft es binnen sieben Sekunden, charmant zu wirken.

Tele Ostschweiz - Schlagzeile: «Mysteriöser Spermaraub in Andwil.» Da streiten die Ostschweizer TV Stationen wie eh und je, wer denn nun besser sei. Resultat an diesem Abend: Unentschieden. Tele Top erzählt den Spermaklau mit einem Augenzwinkern. Tele Ostschweiz geht die Story etwas verbissen an, hat aber das hübschere Studiodekor. Der Krieg geht also weiter.

Tele Tell - Schlagzeile: «Schwerer Verkehrsunfall in Malters.» Anmoderation: «Heute Morgen ist in Malters ein Lastwagen mit einem Fahrrad kollidiert. Ein 14-jähriger Schüler wurde dabei schwer verletzt.» Tragisch.

TeleBärn - Schlagzeile: «Berner Kantonsregierung in der Kritik: Millionenausgaben für gescheitertes Pferdezuchtprojekt.» Da muss geschlampt worden sein. Weshalb aber müssen die TeleBärner just am Testtag das Klischee vom langsamen Berner zementieren? Ton und Bild sind leicht asynchron, das heisst, der Ton hat Mühe, dem Bild zu folgen. Wegen des Dialekts?

Tele Bielingue - Schlagzeile: «Stiftung Bellelay: die Berner Regierung kennt die Schuldigen / Fondation

Bellelay: le gouvernement bernois montré du doigt.» Chapeau. Le gouvernement bernois montré du doigt, oder: Wie schaffen die Bielinguer das mit der Zweisprachigkeit? Faszinierend. Chapeau auch für das Outfit der Moderatorin, die eine Art Kimono trägt, aus dem ein Mikrofon hervorlugt.

BILDER PD

Sara Bachmann, Tele Tell.

Carole Sunier, Tele Bielingue.

Christa Klein, Tele Top.

Michelle Renaud, TeleBärn.

Esther Keller, Telebasel.

Kristina Basista, Tele Ostschweiz.

### Regionales TV mit viel Herzblut

Seit je kämpfen die privaten TV-Stationen ums Überleben. Entsprechend muss gespart werden. Trotzdem: Verwackelte Bilder und Falschmeldungen gehören definitiv der Vergangenheit an. Charmant, wie die kleinen Stationen versuchen, gut zu sein; bemerkenswert, wie professionell sie teilweise agieren - und fast schon irritierend, wie viel Qualität manche mit so wenig Budget produzieren. Erstaunt hat: Tele Bielingue mit seinem einmaligen Sprachkonzept, die Rückfrage von Telebasel, wie denn das Programm gefallen habe, und die Sorge bei TeleBärn über den asynchronen Auftritt, der eventuell nur an der Aufschaltung gelegen hat.

Fazit jedenfalls: Die lokalen Stationen werkeln am Projekt TV mit viel Leidenschaft und Herzblut. Es gibt aber auch Fehlleistungen. Unschöner Höhepunkt auf dem Zappausflug durch die Regionen: Tele Ostschweiz lieferte kurz vor den News einen peinlichen Talk zwischen der Moderatorin Sonja Stopper und dem plastischen Chirurgen Nikolaus Linde. Stopper will wissen, ob letztlich nicht auch die plastischen Chirurgen für Magersucht und den Tod bekannter Models verantwortlich seien. Der Schönheitschirurg dazu: «Gehen Sie mal in eine Boutique mit schönen Kleidern - die aktuelle Mode, die ist toll bei jemandem, der aussieht wie ein Knabe, der keine weiblichen Formen hat. Das liegt daran, dass viele Homosexuelle die Mode machen heutzutage, und das ist der Grund.» Eine ziemlich bizarre Analyse, die aber bei Frau Stopper keinerlei Irritationen auslöste. (hay)

## Waschküchenschlüssel reloaded

Auch in Zürich gibt es Wasch-salons. Doch wer benützt die eigentlich, wo doch heute jeder eine Maschine zu Hause hat?

Von Haymo Empl

Erinnern Sie sich an den Levis-TV-Spot? Da sitzt je nach Version eine Lady im Waschsalon oder ein Mister. Beide warten. Und sind nicht mehr so ganz angezogen, weil die beworbene Jeans gerade gewaschen wird. Hat was Romantisches. In Filmen finden an solchen Orten heisse Liebesaffären, kaltblütige Morde oder spannende Begegnungen statt. Die meisten dieser Filme stammen aus den USA, und dort verfügt längst nicht jeder Wohnblock über eine Waschmaschine. Die Zürcher Mietshäuser aber schon. Inklusive Waschküchenschlüssel und Waschplan.

Dennoch, es gibt sie auch hier, die Waschsalone. Meist versteckt an irgendeiner Ecke und teuer. Im Kreis 4 etwa kostet ein Waschgang 7 Franken. Waschmittel muss selbst mitgebracht werden, und in praktisch allen nicht bedienten Salons kann man auch nicht einfach mal so rumsitzen und flirten, wie das im Film getan wird. Von Romantik keine Spur!

Ein Waschgang dauert eine Stunde und 10 Minuten. Was also, wenn 70 Minuten auf die Wäsche gewartet werden muss, keine Möglichkeit zum gemütlichen Plauschen besteht - und man sich nicht sicher ist, ob die Wäsche bei Abwesenheit nicht gar gestohlen wird? Nun. Vor der Türe stehen, besser bekannt als «herumlungern». Und herumlungern hat die Polizei nicht so gerne. Die Anwohner auch nicht. Es muss also irgendwie so halb herumgelungert werden. Denn verlässt man die Maschine, kann es tatsächlich passieren, dass einem die Wäsche geklaut wird. «Die Maschinen sind zwar während des Waschgangs blockiert, aber die Trommel öffnet sich, wenn der Hauptstecker gezogen wird», erklärt eine der halb herumlungernenden Damen.

### Prostituierte und Touristen

Nur, beim Wäscheklau scheint es sich um ein Gerücht zu handeln. Denn Erich Maag, Mediensprecher der Stadtpolizei Zürich, sagt: «Diebstähle aus Waschsalone wurden der Polizei in den letzten Jahren sehr selten gemeldet.» Was aber vielleicht auch daran liegt, dass sich gewisse Waschsalone-Benützerinnen nie im Leben getrauen würden, eine Anzeige einzureichen. Es ist nämlich ziemlich mühsam, mit einem Sack Wäsche, dem eigenen Waschmittel und 7 Franken in Münz (immerhin bieten einige Salons einen Münzwechsler an) für 70 Minuten in eine solche Institution zu rauschen. Und das ohne Aufenthaltsbewilligung. Denn in den drei Waschsalone im Kreis 4 ist schnell klar, wer dort wäscht.

Zum Beispiel die Dame, die so nebenher noch etwas Geld verdient und zu sehr auffallen würde, wenn sie stündlich im heimischen Block die Bettwäsche waschen

müsste. Oder der nette junge Herr, der nicht mehr ganz so junge Herren in einem Appartement glücklich macht. Früher, als es noch keine Kameras in den Waschsalone gab, wurde das «Wasch» vom «Salon» auch kurzerhand weggelassen. Eine schnelle Nummer - zack, zack - und jemand war um 50 Franken reicher. Und: «Wenn es kalt war, kam es vor, dass Drogenkranke in den Salons Wärme gesucht haben», sagt Erich Maag.

Es waschen dort aber nicht nur die leichten Mädchen und muskulösen Männer. Da gibts auch den Herrn mit starkem amerikanischem Akzent, der mit einem Abercrombie-Rucksack einmarschiert. Er ist seit rund einer Woche in der Schweiz und wohnt im Hotel. «Ich werde nächsten Monat eine Stelle als Lehrer antreten und ein möbliertes Appartement beziehen», erklärt er. Der hoteleigene Waschservice sei ihm schlicht zu teuer. Sagt es, grinst und füllt die Trommel. Draussen stehen die Damen und warten. Und mit etwas Fantasie kommt doch noch so etwas wie «Levis-TV-Spot-Romantik» auf.

BILD MATTHIAS JURT

Waschsalone im Zürcher Kreis 4: Nur mit viel Fantasie kommt Filmromantik auf.

## Jede Menge Leute, aber wenig Glamour im Wahlzentrum

Regierungsratswahlen sind zwangsläufig politisch. Ergo langweilig. Höchste Zeit, dass die «□ Tages-Anzeiger□ -Fashion-Police» für Schwung sorgt.

Von Haymo Empl

Zürich. - Rita Fuhrer schmetterte die Tagi-Stil-Polizei eher ungalant ab. Ihr Outfit: undefinierbar.

Markus Notter sah frisch aus - trotz multicolor Bart (rot-grau-braun und neu: schwarz!). Wurde aber trotzdem gewählt. Dafür hat er ein herzliches Lachen («□ Tages-Anzeiger□ -Fashion-Police: Grüezi» - Notter: «Ha ha ha.»). Outfit und Bart und Lachen waren überzeugend.

Regine Aeppli war ganz schlecht gelaunt. Aber sie hat ja mit Schule zu tun, und da herrscht nicht unbedingt gute Laune. Und wenn Schule: Frau Aeppli trägt immer Halsketten (selbst gemacht?), die so irgendwie an Schule erinnern. Hübsch vielleicht, aber gestern hätte sie das nicht tun sollen.

Hans Hollenstein trägt seinen Schnauz noch immer, aber gestutzt. Hollenstein ist Dr. rer. pol. Selbstverständlich hatte die «Fashion-Police» keine Ahnung, was das bedeutet. Aber sein Outfit war adrett. Und wie immer guckten sowieso alle nur auf seine Rehaugen.

Ursula Gut-Winterberger war die Sensation. Ein total grünes Kleid. Und weil «grün» nicht unbedingt «grün» ist und auch nicht wirklich «grün» sein soll, einigten sich die «Fashion-Police» und Ursula Gut auf «Green-Pepper-Lemon», eine Farbe, die . . .

. . . Martin Bäumle auf den Plan ruft. Er trug nur zartes Grün. Die Farbe würde ihm nicht besonders stehen, sein Teint ist zu rosig. Dafür überzeugte er mit einer Krawatte, die hübsch zum restlichen Outfit passte. Seine Schuhe waren nicht so ganz sauber, weil Herr Bäumle nämlich dann und wann zu Fuss geht und einen steinigen Weg hinter sich hatte. Und sein Schuhwerk zeigt, dass er noch weitergehen wird.

Markus Alder sah adrett aus.

Thomas Heiniger scheint massiv abgenommen zu haben. Die Kleider flatterten selbst in der stickigen Luft des Verwaltungsgebäudes. Heiniger wollte auch nach dreimaligem Nachfragen kein Fashion-Statement abgeben - «jetzt muss ich ein Interview an SF DRS geben».

Martin Graf: «Ich weiss, das Hemd Grösse 42 ist irgendwie zu knapp; ich hätte es eine Nummer grösser kaufen sollen.» Aber «Fashion-Police-mässig» sahs gut aus.

War sonst noch jemand dort? Wenn ja, gingen die im Getümmel unter.

Ach ja. Doris Fiala war dort. Sie ist ja immer überall. Outfit: Polyester in fast FDP-Blau mit einem Flecken auf

der rechten Schulter (trug sie tatsächlich Schulterpolster?). Dafür herzlich, charmant, engagiert.

## Helpline-Mitarbeiter können auch nett sein

Von Haymo Empl

Wenn ein Produkt nicht so funktioniert, wie man denkt, oder die Gebrauchsanweisung gar kryptisch verfasst worden ist - dann bleibt einem oft nichts anderes übrig, als die Hotline des jeweiligen Anbieters anzurufen. Nachfolgend ein nicht repräsentativer Test bei einigen seriösen Dienstleistern. Sämtliche Fälle haben sich tatsächlich zugetragen.

Fall 1: Microsoft Schweiz. Im Test ging die Seriennummer des Computer-Web-Programms «Frontpage» verloren. Die Original-CD war zwar noch vorhanden, aber ohne Seriennummer (die klebt auf der CD-Hülle, und diese ging verloren). Microsofts Kundendienst reagierte ohne Firtelfanz und schickte umgehend ein komplett neues Programm-package zu. Gratis. Wartezeit am Telefon: 70 Sekunden. («Lieber, Sie rufen uns an, als dass Sie eine Seriennummer vom Internet herunterladen.»)

Fall 2: Sunrise, Abteilung Buchhaltung. Dort landet man, wenn Rechnungen nicht bezahlt werden. Nach einer Mailbestätigung der Zahlung entsperrt Sunrise das Handy innert 2 Minuten. Wartezeit in der Warteschlaufe: 4 Minuten 28 Sekunden. Und auch die total komplizierten Fragen werden von Herrn Garcia kompetent beantwortet. Fragen Sie nach ihm.

Fall 3: SVA. Das sind die Menschen von der AHV, also der Ausgleichskasse. Rechts oben in den Briefen steht bei der SVA jeweils der Name und die Telefonnummer des «persönlichen Kundenberaters», und egal, was man wissen will, es wird geholfen. Wartezeit: 1-mal klingeln. Auch über Mittag.

Und wie funktioniert das? Eigentlich ganz einfach - wenn Sie folgende Tipps berücksichtigen. Es hilft, wenn

- a) man gegenüber dem Sachbearbeiter höflich ist. Er oder sie wird es dann auch sein.
- b) Sie auch als Kunde Fehler zugeben können. «Ich habe keine Ahnung gehabt, dass die AHV noch existiert» oder «Ich habe ein Chaos zu Hause, dass es einfach nicht möglich ist, eine Seriennummer wieder zu finden» - seien Sie fantasievoll!
- c) Sie dem Kundenberater am Telefon hofieren. Sagen Sie Dinge wie «Wow, Sie haben aber eine schöne Stimme» (etwas plump, ausbaubar) oder «Tut mir sehr Leid, dass die Rechnung nicht bezahlt wurde, das macht normalerweise mein Assistent, der ist aber derzeit im Spital» (je nach Dramafaktor in Ihrer Stimme bekommen Sie in der jeweiligen Datenbank gar einen VIP-Eintrag).

Eine Firma (dreimal dürfen Sie raten welche) hat auch nach drei Tagen noch nicht zurückgerufen. Trotz dramatischem Timbre (siehe c). Aber das ist ja bekannt. Manche Dinge - nicht wahr, Cablecom - muss man einfach akzeptieren.

## Ein Vitello tonnato mit einer Prise Flirten

Auf allen TV-Kanälen wird gekocht. Was Jamie Oliver & Co aber niemals bieten können: Fragen an den Küchenchef und Assistentinnen in 3 D. Ein Besuch im Kochkurs.

Von Haymo Empl

Korrektes Zubereiten von Speisen liegt im Trend, man muss nur fernsehen. Auf Vox bekochen sich im «perfekten Dinner» Normalos und Promis. Gekocht wird in «RTL living», auf SF sowieso und in Zürich neuerdings und nonstop im «TV Gusto». Basta mit Fertig-Pasta lautet die Message an den Couch-Potatoe, der jetzt zwar Hunger hat, noch immer aber nicht kochen kann und deshalb einen Kurs besucht. Zum Beispiel im Culcinea-Kochstudio in Oerlikon. «Nippen, dippen, kochen, essen, trinken, plaudern, fezen, schmauchen und abhängen» heisst das Motto, und genau wie im TV wird auch in Oerlikon abends zwar gekocht, tagsüber aber etwas anderes gemacht. Bei Culcinea sind dies «Food-Fotoshootings». Das sind die wunderbaren Fotografien, die für Kochbücher gebraucht werden. Entsprechend edel ist das Ambiente im Culcinea-Studio, und herausgeputzt sind auch die rund 30 Teilnehmer. Das Durchschnittsalter: um die 36. Das Verhältnis Mann/Frau: 50 zu 50.

### Erste Kontakte beim Schürzenbinden

Pünktlich gehts los. Beim Apéro erklärt Küchenchef Patrick Dudler die Details des Abends. Er macht dies humorvoll, charmant, und genau wie im Fernsehen hat er bereits eingekauft, und wie im Fernsehen ist Koch Dudler ebenfalls eine Art Promi; denn er hat bereits in Zürich, Bern, St. Moritz, New York und auf den Cayman Islands gekocht.

Dann: Erste Kontakte knüpfen beim gegenseitigen Schürzenbinden. Im TV flirten der Koch und die Moderatorin mehr oder minder glaubwürdig ab Teleprompter, im realen Leben ist es ohne Skript nicht ganz so einfach. Gott sei Dank muss bei der Zubereitung der Vorspeise, einem Vitello tonnato, das Kalbfleisch in feine Scheiben geschnitten werden. Da lässt sich zumindest unverhohlen auf die Hand und einen allfälligen Ehering starren. Da man beim Kochen aber nichts anbrennen lassen darf, reichs flirtetechnisch nur für kurze Floskeln wie «Was kochst du denn da so . . .?», «Ich bin übrigens der . . .». Und das ist die Krux; denn selbstverständlich gelten auch hier die üblichen Flirtregeln. Nur muss wegen der Zeit jedes Wort sitzen. Eher plump und beinahe gefährlich lang versucht ein Teilnehmer so: «Ich bin eben geschieden und habe das Kochen erst jetzt entdeckt. Ich möchte meine künftige Partnerin kuli-narisch verwöhnen (Pause) und . . . (Pause) . . . auch sonst so verwöhne.» Subtiler, mit einem Hauch Tragik in der Stimme, aber ohne Selbstmitleid, der Versuch einer Teilnehmerin: «Mein verstorbener Mann hat sich immer sehr für die italienische Küche interessiert.»

Mit der Zeit aber fallen die Sätze leichter. Exakt um 20.00 Uhr ist angerichtet, und genau jetzt gucken «TV Gusto» & Co definitiv in die Röhre. Denn so richtig gemütlich wirds, wenn alle beieinander sitzen und sie das in der Nähe der oder des Angebeteten tun. Es wird also gespachtelt - zum Hauptgang ein Saltimbocca -, gelacht, philosophiert und weiter geflirtet. Und selbstverständlich war das gemeinsam gekochte Abendessen sensationell. Und selbstverständlich haben sich manche der Hobbyköche schon für den nächsten Kurs verabredet.

Destination Food Italia Trilogie tre: «Cucina Mediterranea». Am Do., 31. 5., 18.30 Uhr bis 22.30 Uhr. 140 Fr. Anmeldung und Infos:

[www.culcinea-kochstudio.ch](http://www.culcinea-kochstudio.ch)

BILDER BEAT MARTI

Möge die Übung gelingen: Kochamateure und der kundige Küchenchef Patrick Dudler (unten rechts).

## Selbst renovieren ist gefährlich

Wenn wegen Toscana-Pastellgelb die Fetzen fliegen, kann das in veritable Beziehungskrisen ausarten. Geschichten aus einem Zürcher Baumarkt.  
Von Haymo Empl

Alles neu macht der Baumarkt. Vor allem Beziehungen. Wenn sich Paare fatalerweise entschieden haben, der gemeinsamen Wohnung «mehr Ambiente» zu verleihen (sie) oder «die Wände neu zu streichen» (er), kann dies das Aus bedeuten. Meist beginnt es ganz harmlos mit «Schatz, wir sollten unser Bad neu streichen.» Er: «Welche Farbe?» Sie: «Mauve.» Er: «Mauve?» Sie: «Meine Lieblingsfarbe.» Er: «Ist das so was wie Blau?» Sie: «Du bist ignorant.» Er: «Lila?» Sie: «Siehst du, du kennst mich nicht.» Und wenn dann die etwas Verstimmten, aber immer noch Frischverliebten mit einem Eimer Türkis im Bad stehen, gehts erst richtig los. Sie hätte einen zusätzlichen Pinsel kaufen sollen, hat den aber im Baumarkt vergessen. Er weiss nicht, wie er den Farbeimer öffnen soll. Das Projekt «Badezimmer streichen» wird um einen Tag verschoben, das gemeinsame Abendessen gestrichen. Und die Wand nicht.

Ganz amüsant sind auch die kleinen Renovationsdramen zwischen Schwulenpaaren im Do it yourself. Dort muss die Farbe Mauve nicht erklärt werden, das «Du verstehst mich nicht»-Problem hingegen ist dasselbe. Neulich im Jumbo-Baumarkt, Kreis 5. Er 1: «Wir sollten unser Bad neu streichen.» Er 2: «Welche Farbe?» Er 1 (zückt flink ein Farbmuster): «Voilà.» Toscana-Pastellgelb! Er 2: «Du hast das hinter meinem Rücken bereits geplant, mit dieser Malerei! Ohne vorher mit mir was abzusprechen!» Er 1 (wedelt mit der Farbkarte): «Und wie findest du Toscana-Pastellgelb?» Er 2: «Wenn du eine Farbauswahl hinter meinem Rücken planst, dann würde ich gerne wissen, was du sonst noch so hinter meinem Rücken durchziehst. Wer ist eigentlich dieser Paul, der neuerdings immer anruft?»

### Friede, Freude, TV-Shows

Bei diesem Gay-Pärchen wird es nie zu einem Toscana-Pastellgelb-Bad kommen. Und dies, obschon im TV auf allen Kanälen gezeigt wird, wie toll gemeinsames Umgestalten der Wohnung sein kann: «Tapetenwechsel», «Wohnduell», «Changing Rooms» und wie die Do-it-yourself-TV-Formate alle heissen. Heerscharen von Produktionsfirmen, Redaktoren und fleissigen Handwerkern wollen der Nation weismachen, dass ein Wochenende gemeinsames Renovieren Spass machen soll. Freilich spielen sich hinter der Kamera jeweils dieselben Dramen wie in der Realität ab. Corinne Waldmeier war beim inzwischen verblichener Privatsender TV3 die Moderatorin von «Wohnduell» und erinnert sich: «Es kam schon vor, dass einige Paare sich alle Mühe geben mussten, nicht vor laufender Kamera auszuflippen.»

Ist das Do-it-yourself-Fieber in den Zürcher Wohnungen vielleicht gar ein Grund für die stetig steigenden Scheidungsraten? «So weit würde ich nicht gehen», sagt der Psychologe und Paarberater Andreas Locher. «Aber die Tatsache, dass viele Paare berufstätig sind und plötzlich stundenlang gemeinsam auf engstem Raum eine ungewohnte Arbeit verrichten müssen, erzeugt Spannungen.»

Richtig spannende Spannungen gibts aber erst, wenn das Paar sich trennt und das mauvefarbene Bad hinter sich lassen muss. Gemäss Gesetz muss die Wohnung nämlich wieder in den Ursprungszustand wie beim Einzug gebracht werden. Und Mauve mit Weiss zu überstreichen, erfordert in der Regel mehr als einen Anstrich.

BILD THOMAS BURLA

Welche Farbe solls denn sein? Das kann auch eine Schicksalsfrage sein.

Bellevue

Schnell schön werden über Mittag (1)

## Schnell schön werden über Mittag (1)

Instant Beauty liegt im Trend. Neue Methoden versprechen Schönheit in weniger als zwei Stunden - und es funktioniert. Teilweise. Wir haben es getestet. Von Haymo Empl

Der Sommer bringt uns Licht. Rauchen, Fastfood, durchzechte Nächte und der Zahn der Zeit setzen uns zu. Leider wollen das die wenigsten Mitbürger und Mitbürgerinnen wahrhaben, denn anders ist es kaum zu erklären, dass Frauen in der Badi mit DDD-Körbchengrösse und fortgeschrittener Adipositas vorzugsweise geblümete Bikinis tragen. Bikinis, die neben der Betonung ihres Rettungsrings und der Cellulitis einen extrem guten Einblick in den oberen Rumpfbereich gewähren. Noch schlimmer die Männer: grottenhässliche Tattoos auf behaarten Rücken.

Schluss damit! Lasst uns schön werden. In einer Woche. Während der Mittagspause. Wir haben neue Beauty-Methoden getestet und wissen, was wirklich hilft.

### Eine Behandlung gibts ab 300 Franken

Fett einfach wegschmelzen lassen - das klingt ungemein verlockend und . . . irgendwie unseriös. Wir sollten bald eines Besseren belehrt werden.

Die Praxis von Body Esthetic ist nüchtern-medizinisch mit grossen, futuristischen Geräten. Die Accent-Fettwegmaschine verspricht einiges. Eine Behandlung gibts ab 300 Franken. Inhaber Harry Schaller erklärt, wie dem Körperfett zu Leibe gerückt wird. «Hochfrequente Radiowellen erwärmen das Fettgewebe auf 42 Grad. Dadurch werden die Fettzellen zerstört und über das Lymphsystem und die Leber abtransportiert.» Hochfrequente Radiowellen - das ist hübsch anzuhören, und unsere Testperson legt sich optimistisch auf den Behandlungsschragen. Schaller programmiert die Maschine. In seiner Linken ein Laserthermometer, in seiner Rechten den Applikator. «Die Behandlung ist nicht ganz angenehm, Sie werden grosse Hitze spüren. Wenn es zu stark wird, schreien Sie einfach, o. k.?» Die Testperson liegt mittlerweile nicht mehr so entspannt da, und nach ungefähr 60 Sekunden hören wir laut und etwas schrill: «Autsch.» Schaller misst mit dem Laser die Temperatur des Fettgewebes. 42,8 Grad. «Sehr gut.» Weiter gehts. Schaller traktiert das Fett schnell und routiniert, die Maschine summt leise.

Nach einer halben Stunde ist alles vorbei. Das Fett wurde aufgelöst, die Testperson sieht ramponiert aus: «Das Hitzegefühl ist ungefähr so, wie wenn man die Hand freiwillig auf eine heisse Herdplatte legt.» Mit der richtigen Einstellung scheint das «Hitzegefühl» aber erträglich zu sein - anders ist kaum zu erklären, dass diese Methode vor allem bei weiblichen Patienten für regelrechte Begeisterungstürme sorgt. Und die Resultate können sich sehen lassen: Sechs Zentimeter weniger Oberschenkelumfang und ein deutlich

verbessertes Hautbild seien realistisch, so Harry Schaller. Erste wissenschaftliche Studien belegen diese Aussagen.

Wir treffen uns in der Badi Tiefenbrunnen. Die Fettwegtestperson klagt über «eine Art Muskelkater im Fettgewebe». Wir beruhigen: Laut Schaller sei das völlig normal und zeige den Erfolg der Behandlung. «Bin ich dünner geworden?» Kollektives Schweigen. Laut Schaller und den wissenschaftlichen Studien dauert es vier Wochen, bis der Körper das Fett abtransportiert hat. «Und du musst mindestens fünfmal hingehen, schliesslich dauerte es auch mehr als ein paar Wochen, das Fett anzufuttern!»

### Zähne werden 7 Farbstufen heller

Die Beauty-Truppe bricht wieder auf; heute steht «Zähne bleichen» auf dem Programm. Die Praxis von Dr. Simunovic ist phänomenal: Alles total stylish. Auf Flatscreens schwimmen beruhigende Fische, und auf der Toilette gibts gratis hygienisch verpackte Zahnbürsten - ideal für One Night Stands. Wir packen schnell ein paar ein und schleichen unauffällig zurück ins Wartezimmer. Allzu viele Zahnbürsten haben wir übrigens nicht eingesackt, da die wenigsten unserer Beauty-Truppe überhaupt noch One Night Stands haben. Wir sind alle über 30.

Dann kommt er, der Zahnarzt. Sympathisch, gut aussehend, freundlich. Könnte aus der TV-Serie «Grey's Anatomy» stammen. Wenn es dort Zahnärzte gäbe. Die Superweissbehandlung nennt sich Zoom2. Sie dauert alles in allem 90 Minuten, Zahnreinigung inklusive, und kostet zwischen 600 und 800 Franken. «Vor dem Auftragen des Bleaching-Gels wird das Zahnfleisch abgedeckt, dann wird mit einer Speziallampe das Bleichmittel dreimal 20 Minuten aktiviert, sodass die Zähne nach einer Stunde Bleaching bis zu sieben Farbstufen heller sind», erklärt der charmante Zahnarzt. Nebenwirkungen seien bislang nicht bekannt - der Zahn werde nicht geschädigt, und die Prozedur sei schmerzfrei. Los gehts. Unsere Testperson vertraut sich Dr. Simunovic an.

Derweil bildet sich der Rest des Teams im Wartezimmer mittels Illustrierter weiter: Unglaublich, welche Promis zurzeit gerade wahnsinnig glücklich verliebt sind und noch dazu so gebärfreudig. Dann: Tür auf, Testperson grinst - wir sind geblendet. Superweiss, diese Zähne!

Lesen Sie morgen: «Mesobotox» ist die neue Antifaltenrevolution - von einem Schweizer Schönheitschirurgen erfunden. Und wie belegte Brote glücklich und schön machen können.

«Das Gefühl ist so, wie wenn man die Hand auf eine heisse Herdplatte legt.»

BILD DOMINIQUE MEIENBERG

Fett weg: Die Accent-Maschine erwärmt das Fettgewebe mittels Radiowellen, die Zellen werden zerstört.

Zürich

## Ein Tag in Untersuchungshaft

Als Franz Kafka Freunden seine Erzählung «Der Prozess» vorlas, soll er dazu laut gelacht haben. Kafkaeskes hat Haymo Empl in einem Zürcher Gefängnis erlebt. Auch er lacht.  
Von Haymo Empl jun.\*

Zürich. - Ein herrlicher Morgen; Zürichs Kreis 5 schüttelt die graue Nässe von sich ab. Die Sonne legt den Parkettboden meines Appartements in goldenen Glanz. «Boney M. Greatest Christmas Songs» und Kaffeeduft wabern dank einer kürzlich erworbenen Zeituhr durch die Räume. Dummerweise hab ich am Abend zuvor die falsche CD eingelegt. Es hätte «Boney M. Greatest Love Songs» sein sollen.

### «48 Hour Protection»

Ein wunderbarer Morgen also - hätten da nicht ein Riese und ein Zwerg um 07.50 Uhr an meine Tür geklopft. «Polizei. Fahndung. Sie sind verhaftet und haben fünf Minuten, um sich anzuziehen.» Der Zwerg wedelt mit einem Haftbefehl, den ich unmöglich lesen kann, weil ich ohne Kontaktlinsen blind bin. Ich stelle mich neben die beiden Polizisten und sehe daneben wie ein Gnom aus. Fünf Minuten, um mich tagesfrisch zu machen. Was zieht man an, wenn man verhaftet wird? Ich stehe vor dem Kleiderschrank, Polizeiatem im Nacken. «Äh, was genau wirft man mir vor?» Der Riese zuckt die Schultern. Ich entscheide mich für Hemd und Jeans sowie für ein Deo, das «48 Hour Protection» verspricht. Leider ätzt es ein bisschen, daher verwende ich es selten. Aber an diesem besonderen Tag: her mit der «48 Hour Protection».

Wir marschieren zum zivilen Polizeiauto, und ich bin mir sicher, dass die halbe Nachbarschaft zuguckt. Also versuche ich, so würdevoll wie möglich auf dem Rücksitz des nachtblauen Fords Platz zu nehmen. Wir fahren und fahren, dann parken wir in einem Hinterhof.

Dann: in eine fensterlose Kammer. «Ausziehen», sagt der Polizist und zieht sich Handschuhe über. Jetzt habe ich echt Schiss. Details lassen wir hier weg, nur so viel: Die Ausziehszene ist wie im Film, nur ohne die übliche Porno-Romantik. Immerhin hält das Deo sein Versprechen; ich hätte es auch auf den Füßen anwenden sollen. Fummel, fummel - und dann wieder anziehen. «Darf ich hier rauchen?» «Klar, ich bringe Ihnen Ihre Zigaretten.» Oh, der Riese scheint offenbar nett zu sein. Zigaretten, Streichhölzer und rums, Tür zu. Keine Ahnung, wie lange ich hier sitzen werde. Schweige denn, warum. Kein Geräusch. Nicht einmal das Summen der Energiesparlampe ist zu hören. Hier beginnt Boney M. zum ersten Mal in meinem Kopf zu singen. Beängstigend.

Nichts passiert. Gar nichts.

Endlich dann: Tür auf. Ein neuer Polizist. Mit Handschellen. Diese werden übrigens nicht vorne, sondern hinten getragen, was figurtechnisch etwas

ungünstig ist. Weiter gehts. Ich werde in den verdammten unbequemen Handschellen durch ein unterirdisches Labyrinth geführt. Tür auf, Fingerabdruck und dann Verbrecherfoto, frontal und von links, obschon meine rechte Gesichtseite besser aussieht. Krampfhaft versuche ich, nicht so auszusehen, wie alle anderen jeweils auf diesen Fotos aussehen, und ich verkneife mir auch ein «Darf ich das Bild sehen?». Dann erneutes Warten. Dieses Mal in einem Raum mit vergitterten Fenstern. Das Deo ätzt.

Irgendwann sitze ich in einem vergitterten Kastenwagen. Zwei schnatternde Polizistinnen als Begleitung. Ich würde gerne mitplaudern, aber ich bin ja der Gefangene mit Ätzdeco, Boney M. im Kopf, schwarzem Daumen und Handschellen. Ich bekomme die ultimative Krise und beschliesse spontan, das Ganze als «Wellness-Tag» zu betrachten. Positives Denken soll ja helfen, und jede Menge Menschen gehen beispielsweise freiwillig in ein Kloster, um dem Alltag zu entfliehen.

### Ein total nettes Verhör

Mit dieser neuen Einstellung stehe ich dann in Handschellen vor der «Réception». Dort wird mir meine Zimmernummer zugeteilt. Der Page führt mich, inzwischen ohne Handschellen, zu Zimmer 262 und händigt mir ein Complementary-Set, bestehend aus Zahnpasta (Trybol!), Zahnbürste, Briefpapier sowie einem Papierbezug für meine Pritsche aus. «Darf ich telefonieren?» - «Nein. Sie können einen Brief schreiben.» Umschlag darf nicht zugeklebt werden. Ich finde das ein bisschen gemein, weil im Film immer alle telefonieren dürfen.

Stunden später werde ich aus meiner Zelle - wieder mit Handschellen - abgeholt und lande im Büro von Detlev. Der heisst eigentlich Tönz, aber auf seiner Automaten-Visitenkarte steht Det. Tönz. Detlev ist total nett und verhöört mich. Will heissen: Er will wissen, was ich die letzten sechs Monate so getrieben habe. Er hat sämtliche SMS ausgedruckt, und ich muss Mitteilungen erklären wie: «Du mich auch, hoffentlich verdorrst du in der Hitze» (SMS an meine Schwester). Detlev protokolliert ALLES, was ich sage, und er tut das unglaublich schnell. Detlev sieht, dass ich leide, und fragt mich, ob alles okay sei. Ich finde das eine blöde Frage und antworte nicht. Wobei ich versuche, mein Nichtantworten mit einem dramatischen Wimpernklimpern zu unterstreichen. Funktioniert nicht.

Dennoch beschliesse ich, dass Detlev künftig der Polizist meines Vertrauens werden soll. Konkret: Falls ich jemals künftig freiwillig die Nummer 117 wähle, werde ich nach Detlev fragen. Detlev also schreibt, mir ist vom dramatischen Wimpernklimpern die Kontaktlinse etwas verrutscht und trotzdem . . . es ist langweilig! Also sage ich: «Ich sollte mal auf die Toilette.» Da Detlev höflich ist, begleitet er mich umgehend zum Klo. Und steht dort dann auch neben mir. «Ich kann nicht pinkeln,

wenn jemand zusieht.» - «Waren Sie nie im Militär?» Ich stelle fest, dass ich doch nicht so dringend muss.

Nach dem Verhör zurück in meine Zelle. Mittlerweile ist Herr Sonnenschein eingezogen; er hat die Pritsche unter mir. Herr Sonnenschein ist uralt und hätte beinahe - da besoffen - ein Kind totgefahren. Gottseidank krachte er lediglich in eine Hausmauer. Herr Sonnenschein hat in meiner Abwesenheit auch mein Essen verputzt. «Es war grauenvoll», versichert er mir. Ich wünschte, ich beherrschte Origami oder so, dann könnte ich für Herrn Sonnenschein aus Klopapier eine hübsche Tischdekoration basteln. Stunden oder Minuten vergehen. Auf jeden Fall ist es sterbenslangweilig in dieser Zelle.

## Sterbenslangweilige Zelle

Immerhin gibts eine Art Audio-Installation. Taste 1 für DRS 1, Taste 2 für DRS 2 und Taste 3 für Hilfe. Ich probiere aus, was passiert, wenn Taste 1 und 2 gleichzeitig gedrückt werden. Leider nichts. Herr Sonnenschein und ich stellen fest, dass das Radioprogramm irgendwie gefiltert sein muss, weil jeweils zur vollen Stunde keine Nachrichten ausgestrahlt werden. Andererseits wissen wir auch nicht, wann eine «volle Stunde» sein sollte. Herr Sonnenschein möchte gerne etwas zu lesen, und ich bin wahnsinnig gespannt, was passieren würde, wenn Herr Sonnenschein Taste 3 drücken würde - um eine Illustrierte anzufordern. Leider ist Herr Sonnenschein nicht so mutig, und deshalb marschiere ich in meiner Zelle auf und ab, um rauszufinden, wie gross der Raum ist. Dann Action: Etage zwei darf 15 Minuten im Gefängnishof spazieren gehen. Herr Sonnenschein und ich äugen aus dem vergitterten Fenster und stellen fest, dass wir uns in der «Spaziergruppe» wohl eher nicht wohl fühlen würden.

Dann zack, Stahltüre auf. «Mitkommen. Sie werden entlassen.» Der Polizist zeigt auf mich, sodass Herr Sonnenschein unter gar keinen Umständen auf die Idee kommt, dass vielleicht er gemeint sein könnte. Was mir auch fünf Sekunden Leid tut, so lange brauche ich nämlich, um mich von meiner Pritsche zu schwingen (ich bin immerhin schon 34 Jahre alt). Unterschrift. Halskette zurück. Und da stehe ich dann: in der Freiheit. Mitten in Zürich. Ich drehe mich um, weil ich wissen will, mit wem ich es die letzten Stunden zu tun hatte und weshalb ich denn eigentlich in U-Haft war. Als ich wieder ins Gebäude will, versperrt mir eine nette Polizistin den Weg und sagt: «Ihren Ausweis bitte.»

Weshalb ich verhaftet wurde, weiss ich mittlerweile, aber immer noch nicht so ganz genau. Die Anklage lautete auf «Irführung der irgendwas» und hat damit zu tun, dass mein Auto gestohlen wurde und ich eigentlich wusste, wer es geklaut hatte, aber dennoch eine Anzeige erstattete und damals auf dem Polizeiposten verschwieg, dass ich ja wusste, wer der Autodieb war. Dies hatte zur Folge, dass mein geklautes Auto national zur Fahndung ausgeschrieben wurde. Was jede Menge Arbeit für die Polizei bedeutete.

Die Polizei hat dann irgendwann mein gestohlenes Auto gefunden. Totalschaden. Und mein Superanwalt (der heisst Richter mit Nachnamen, was ein toller Name für

einen Anwalt ist), der Herr Richter also hat mir gesagt, dass ich vorerst die Klappe halten soll. Was ich jetzt auch tue.

\* Haymo Empl jun. ist Journalist und Autor in Zürich. Sein Erstlingswerk «Milzbrand» landete in den Top 10 der Buch-Bestseller-Listen. Die Namen des Polizisten und des Zellennachbarn wurden geändert.

Keine Ahnung, wie lange ich hier sitzen werde. Geschweige denn, warum.

## Typologie der Robidog-Sünder

Einfach wäre es ja: Hübsche Robidog-Tüte über die Hand stülpen und den Hundehaufen aufklauben. Soweit die Theorie. Leider funktioniert nur lausig. Wir entlarven die Übeltäter.

Von Haymo Empl

Es lassen sich vier Typen von Hundehaufen-nicht-Aufklaubern ausmachen. Typ 1 gilt diesbezüglich als wenig inspiriert. Dieser Typus Mensch kleidet sich unauffällig, sein Hund wirkt eher gewöhnlich. Macht Hundchen das Häufchen, studiert der Besitzer just in diesem Moment ein imaginäres SMS oder beschäftigt sich mit der Fauna und Flora der näheren Umgebung. Häufig wird - mangels Fauna und Flora - auch der alte und leicht durchschaubare Trick des Fingernagelhäutchenzurückschiebens angewendet. Der Haufen wird liegen gelassen.

Typ 2 unterscheidet sich unwesentlich von Typ 1. Er kleidet sich einen Hauch urbaner und hat sich diesen coolen Hundehalter-Schlendergang antrainiert. Bei den Frauen ist dieser Typ einfach zu erkennen, da die Robidog-Tüten elegant um die Leine geknotet werden und sich dieser Typ in vielen Fällen ein klein wenig von der Masse (primär von Typ 1) abheben möchte - beispielsweise mittels eines raffinierten Accessoires wie Ohringe oder Pumps im selben Pink wie die Robidog-Tüte. (In ländlicheren Gegenden werden die Pumps durch einen Armreif ersetzt.)

### Chaos, Scheidungen, Schlagzeilen

Typ 3 kann sehr unangenehm sein. Dann nämlich, wenn Hundchen mitten auf dem Fussgängerstreifen am Central macht, der Verkehr kurzzeitig zusammenbricht und die aufgebrachte ältere Dame (mit Regenschirm und Hütchen) Typ 3 darauf aufmerksam macht, dass es flott wäre, wenn das Häufchen aufgeklaut würde. Typ 3 versteht aber weder das Wort «flott» noch «Häufchen».

Wie es weitergeht, wissen wir: Hund gehört einer aggressiven Rasse an, müsste eigentlich einen Maulkorb tragen, die VBZ müssen die Trams umleiten, viele Autofahrer kommen zu spät nach Hause, werden deshalb geschieden, weil «ist mir doch egal, welche Ausrede du mir heute aufischt, ich habe genug von dir», und am nächsten Tag steht in der Zeitung einmal mehr «Frau wurde von gedoptem Kampfhund gebissen».

Typ 4 geht clever vor. Hund macht, Herr auch. Aber er tut nur so, als ob. Das geht so: Mit theatralischen Gesten wird das Säckchen von der Leine gelöst. Opernhafte über die Hand gestülpt und dann wird (das geht dann ganz schnell und ist für das ungeübte Auge kaum zu erkennen) neben die Ausscheidung gegriffen. Der Profitrickser hat in der Regel auch bereits blitzschnell einen Stein oder einen Ast erspäht. Dann wird die Tüte, gefüllt mit Stein, Ast oder nichts, umständlich zugeknotet und demonstrativ in den dafür vorgesehenen Behälter geworfen. Zu beachten gilt bei Typ 4 ebenfalls die

besondere Gangart. Nach dem vorgetäuschten Aufheben wird nämlich von der Stelle des Aufhebens zum Robidog-Kübel geschritten. Ebenfalls verblüffend - auch der Hund scheint zu schreien.

Eines ist den Mitmenschen der Spezies «Nichtaufklauber» aber gemein: Sie werden bald aussterben. Viele Gemeinden im Kanton Zürich haben die Hundekotaufnahmepflicht eingeführt. Auf Bundesebene wird zurzeit die Tierschutzverordnung und damit auch die Hundehaltung überarbeitet. Und ganz bestimmt wird auch über die Hundehaufenproblematik was drin stehen. Hoffentlich.

BILD BEAT MARTI

Korrekt entsorgt: Das Häufchen kommt in die Tüte, die Tüte kommt in den Robidog.

Zürich

## «Ich wollte einfach die Traumfrau sein»

Nadia Brönimann gilt als die bekannteste Transsexuelle der Schweiz. Sie stellte gestern in der Labor-Bar ihr neues Buch «Seelentanz» vor.

Von Haymo Empl

Zürich. - Nadia wollte sich eigentlich ja «aus den Medien» zurückziehen. Nun überrascht sie mit einem neuen Buch samt Vernissage und einer illustren VIP-Gästeliste. Nadia - wenige Stunden vor dem Event.

Ein Telefonanruf. Nadia ist auf dem Weg nach Zürich. Nach fünfmaligem Klingeln nimmt Nadia ab.

«Entschuldige bitte, ich habe mir eben die Haare entfernen lassen. Darf ich noch kurz hier allen Ciao sagen?»

Sie darf.

«Ciao, danke, merci. So, hier bin ich wieder. Ich fahre jetzt gleich von Einsiedeln nach Zürich, und da haben wir wunderbar Zeit für ein Gespräch.»

Nadia wohnt mittlerweile in Einsiedeln.

«Ich konnte Zürich nicht mehr länger ertragen. Ich wollte "Traumfrau sein. Ich wollte zu den Schönen und Tollen gehören. Ich bin dem Glamour nachgerannt. Ich dachte, ich muss "dabei sein . Koste es, was es wolle. Und ich wollte Freunde.»

Das hat nicht funktioniert. Nadia hat sich an Pfingsten 2005 die Pulsadern aufgeschnitten.

### Ein Schuss ins Leere

«Zürich hat mir zu viele Farben. Zu viel Lärm. Konsum. 24 Stunden gut aussehen, immer passend gekleidet sein, das kann ich nicht. Ich dachte vor acht Jahren, dass meine Geschlechtsanpassung mich zur Traumfrau machen würde. Das war aber nicht so, denn ich werde nie eine biologische Frau sein. Also auch nie eine Traumfrau. Ich dachte, ich würde als Frau akzeptiert werden und dass ich endlich "innere Ruhe finden würde. War ein Schuss ins Leere, das alles. Niemand wird dich als Frau akzeptieren, wenn du dauernd und immer in den Medien als Transsexuelle auftauchst. Oft hasse ich mich, hasse meine Sexualität. Ich bin weder Frau noch Mann. Ich bin das dritte Geschlecht.»

Nadia steht am Billettschalter. «Zürich einfach bitte, aber ohne Tram.»

«Ich werde am Bahnhof abgeholt. Von dort gehts zur Buchvernissage. Ich habe gelernt, beide Seiten in mir zu akzeptieren. Viele Menschen probieren sich aus!

Sich-Ausprobieren muss ja nicht zwangsläufig in einem Suizid enden.

Ich habe mich selbst jahrelang in die Opferrolle gedrängt. Dies kam auch im Dok-Film des Schweizer Fernsehens klar zum Ausdruck. Und noch immer habe ich diese innere Zerrissenheit. Traumfrau - Transe. Medienstar - Medienopfer. Aber ich habe mittlerweile

gelernt, die Facetten des Produkts "Nadia zu akzeptieren, und versuche, mich selbst zu finden.»

Nadia wird in wenigen Stunden ihr neues Buch präsentieren. Wer soll es lesen?

«Jede Menge Menschen sind "mediengeil . Oder stehen vor einem Abgrund. Werden von der Gesellschaft nicht akzeptiert. Schämen sich gar, dass sie anders sind. Tragen eine Maske und fühlen sich dabei nicht wohl. Ich möchte all diesen Menschen zeigen, dass das so nicht sein muss.»

### Irgendwann wieder allein

Mittlerweile im Zug nach Zürich, der Zugbegleiter möchte ihr Halbtax-Abo sehen.

«Ich habe gerade meine Nägel frisch lackiert, könnten Sie bitte kurz selbst in der Tasche nachschauen?»

Der Zugbegleiter scheint tatsächlich wie von ihr gewünscht in ihrer Handtasche zu kramen.

«Ich liebe es zu flirten.»

Später, an der Lesung in der Labor-Bar. Nadia trägt ein verspieltes, mauvefarbenes Kleid und strahlt.

«Ich mag es, wenn sich die Leute für mich und meine Geschichte interessieren.»

Jede Menge Schweizer Promis sind bereits anwesend. Shawne Fielding erscheint. Es werden Häppchen gereicht.

«Shawne Fielding ist für mich ein Idol der Weiblichkeit.»

Nadia macht sich für die Lesung bereit und wird akustisch verkabelt.

«Selbstverständlich weiss ich, dass ich heute Abend nach dieser Lesung irgendwann zu Hause einmal mehr die Tür hinter mir schliessen werde und dann alleine bin.»

Nadia Brönimann und Alfred Wüger: Seelentanz. Ich folge meinem Weg. 256 S., 29 Fr. Ab heute im Handel.

BILD SOPHIE STIEGER

Nadia Brönimann: «Ich bin das dritte Geschlecht.»

## Das letzte Zürcher Plumpsklo verschwindet

1987 wurde in Albisrieden explizit für «Ausländer» ein Steh-WC errichtet. Wir erklären Ihnen in vier Schritten, wie Sie es zu benutzen haben. Aber Sie müssen sich beeilen.

Von Haymo Empl

Sie kennen das: Sie sind im südlichen Ausland und müssen mal. Erleichtert entdecken Sie ein stilles Örtchen, stürzen hinein und finden - ein Loch. Ein Plumpsklo. Was nun? Verzweifeln Sie nicht, denn Sie können dieses Worstcase-Szenario hier in Zürich üben. Auch hier gibt es ein Plumpsklo. Details zur Entstehung finden sich auf der Homepage von Züri-WC: «Das Stehklo wurde 1987 auf Wunsch der Seniorinnen und Senioren von Albisrieden erstellt, die den Platz in freiwilliger Arbeit betreuen. Noch heute (2006) werden das WC und der Picknickplatz von Hans Nievergelt betreut.» Herr Nievergelt ist inzwischen weit über 80 und hat sich unlängst ein Moped zugelegt. So ist er entsprechend schnell vor Ort zwecks Betreuung.

Grund für die lokale Initiative war übrigens laut Homepage, «Rücksicht auf die kulturellen Gepflogenheiten der Benutzer zu nehmen. Denn diese sind vor allem Ausländer.» Die sanitären Anlagen waren bereits 1981 Thema. Der damalige Gemeinderat Prof. Dr. Albino Behrens (FDP) musste feststellen, dass im Hasenrain keine solchen Anlagen bestehen. Behrens war es auch, der 1987 feststellte, dass es sich bei den Ausflüglern «fast ausschliesslich um Gastarbeiter aus dem Süden» handelt.

Egal, weiter. Wir schreiben das Jahr 2006 und Sie, liebe Zürcherin, lieber Zürcher, lieber Ausländer und liebe Migrantin, wollen ja für Ihren nächsten südlichen Auslandsaufenthalt üben.

Schritt 1: Schreiten Sie möglichst graziös gen Klo Hasenrain (Sie wollen ja nicht, dass alle Ausflügler merken, dass Sie Zürcherin, Zürcher, Ausländer oder Migrantin sind). Das Klo befindet sich im Hasenrainpark, in Albisrieden. Sie werden dort rundherum übrigens eine grandiose Aussicht geniessen können. Dafür bleibt aber leider in der Regel - klotechnisch gesehen - wenig Zeit. Expertentipp: Versuchen Sie auch in dringenden Fällen, einen Blick auf die Aussicht zu erhaschen, denn sobald Sie die WC-Tür hinter sich geschlossen haben, starren Sie in ein Loch. Fertig Aussicht.

Schritt 2: Sie haben die Tür hinter sich geschlossen, stehen vor dem Loch und haben hoffentlich die Aussicht wie in Schritt 1 beschrieben memorisiert. Nach dem Türeenschliessen Hose und Unterhose - sofern Sie eine tragen - bis unter die Kniekehlen ziehen und eine der Situation angepasste Sitzhaltung einnehmen. Expertentipp: Gehen Sie nicht zu sehr in die Hocke, da Sie zumindest ungefähr das Loch treffen sollten, ohne das Gleichgewicht zu verlieren. Lassen Sie sich unter keinen Umständen vom Namen «Stehklo» in die Irre führen!

Schritt 3: Lassen Sie sich in Kauerstellung bitte nicht durch Klopfgeräusche an der WC-Tür verunsichern. Das könnte nämlich Herr Nievergelt sein, der das Klo gerade betreuen will. Denn: «Senioren betreuen den Platz in freiwilliger Arbeit.» Expertentipp: Lassen Sie sich aber durchaus verunsichern - sofern Sie kein böses Mädchen oder kein böser Bube sind und dort auf dieser Toilette auch wirklich nur kauern und nicht herumstehen -, wenn in Kauerstellung jedes Mal beim «Plumpsen» ein metallisches «Klick» zu hören ist. Denn dann haben Sie vergessen, dass sich die Gürtelschnalle zwischen «Feuer!» und «Ziel» befindet.

Schritt 4: Reinigen Sie sich nach Erleichterung Ihrer Kultur entsprechend. Wir wissen, dass dieses Problem vom Gesundheits- und Umweltschutzdepartement der Stadt Zürich noch nicht gelöst wurde. Daher, lieber Ausländer, liebe Migrantin, liebe Bewohnende der Schweiz und liebe Benutzende des Hasenrain-Stehklos in Albisrieden, bringen Sie bitte Ihre Feuchttücher, Ihre Karaffe mit Wasser, Ihren Dusch-WC-Aufsatz oder Ihr viellagiges WC-Papier selbst mit. Expertentipp: Sollte Ihr erster Versuch auf dem Steh-Plumpsklo zieltechnisch misslingen, dann haben Sie sich entweder nicht akkurat an unsere Tipps gehalten, oder Sie sind schlicht nicht stehklokonform. Dies ist aber kein Grund, um Trübsal zu blasen, denn Züri-WC beruhigt: «Bei schönem Wetter im Sommer ist beim schönstgelegenen Picknickplatz in Zürich immer viel los. Und das WC ist am nächsten Morgen wieder blitzsauber. Danke, Herr Nievergelt!»

Leider werden Sie nicht mehr lange Zeit zum Üben haben, denn dieses Erlebnisklo wird bald verschwinden. Matthias Stamberger, stellvertretender Leiter Züri-WC: «Die Steh-toilette wird voraussichtlich Ende Oktober abgerissen und durch ein geschlechtsneutrales Multifunktions-WC ersetzt.» Sollten Sie also Ende Oktober im Hasenrain-Klo kauern und laute, ungewohnte Geräusche feststellen (Knirschen, Knattern, Rumpeln), empfiehlt sich eine rasche Flucht. Es sei denn, diese Geräusche stammen von Ihrem Verdauungstrakt.

Das Stehklo entstand aus Rücksicht auf die Gepflogenheiten seiner Benutzer.

BILD SOPHIE STIEGER

Schluss mit «Schuss» ist Ende Oktober auf diesem Zürcher Stehklo.

Bellevue

## Zürichs lustiger Schilderwald

Was auf Schildern in Zürich so alles steht! Wir sind spazieren gegangen und haben - exklusiv für Sie - gelesen. Und uns so unsere Gedanken gemacht.  
Von Haymo Empl

Es gibt ja in Zürich im Vergleich zu anderen europäischen Grossstädten nicht so viele Schilder. Das ist auch verständlich, denn bei uns ist ja total viel ganz grundsätzlich per Gesetz geregelt, und alle Schweizerinnen und Schweizer (siehe 1. Schild) wissen, was frau/man darf und was nicht. Dennoch gibts da einige Schilder, die irgendwie seltsam sind. Vielleicht liegt es daran, dass grundsätzlich jedes Departement, jedes Amt, jede Stelle ganz nach eigenem Gusto ein Schild entwerfen darf. Schauen wir uns doch mal einige Schilder etwas genauer an:

Hier wird gezeigt, was sprachtechnisch gesehen politisch korrekt ist. Die Sprachregelung der Stadt Zürich besteht nämlich auf eine geschlechtsneutrale Formulierung. Gewöhnen wir uns also an «Velofahrende» und vergessen dafür, dass dort noch immer gebaut wird.

In Zürich gibts ja neu den «Haifisch», einen Mülleimer, silberfarben. Schlicht, patentiert und teuer. Auf den alten Abfallkübeln stand jeweils «Abfall» geschrieben (und dann in den vielen Sprachen der Schweiz nochmals «Abfall»). Hier wird es auch unbedarften Naturen erleichtert, einzusehen, dass die Kübel nicht nur zur Verschönerung der städtischen Landschaft herumstehen. Dafür sind wir schon einmal dankbar. Das Schild besticht ausserdem durch einen Pfeil, der nach oben zeigt. Also dorthin, wo halt das Loch für den Abfall ist. Als ob wir nicht wüssten, wo denn der Abfall genau reingehört. Vielleicht wurde früher ohne Pfeil der Abfall hübsch unter dem Mülleimer drapiert, denn auf der Überdachung des Kübels finden sich auch jetzt noch hin und wieder Flaschen und Dosen.

Wenn wir schon in Abfall-Nostalgie schwelgen: Die PTT konnten offenbar, trotz Nachtfahrverbot an der Ausstellungsstrasse beispielsweise, die Post ausliefern. Wir erinnern uns: PTT heisst «Post, Telephon, Telegaph». Die PTT durften damals alles und konnten irgendwie auch alles. Dürfen tun sie heute noch. Theoretisch.

Der Audienzrichter verfügt gemäss Gesetz von 1928, dass die Durchfahrt verboten ist. Zuwiderhandlung wird mit einer Busse bis 50 Franken bestraft. Das war 1928 ganz schön viel Geld. Interessant wäre es zu wissen, wie man denn durch die Einfahrt genau durchfahren müsste, um eine Busse von nur 50 Franken zu kassieren.

Verweilen wir doch noch einen Augenblick bei Bussen und Co. Macht ein Betrieb Pleite, dann wird die Lokaltür amtlich versiegelt, und ein Schild weist darauf hin, dass dieses Siegel nicht gebrochen werden darf, weil sonst . . . ja, was eigentlich? Denn das zweite Bild zeigt in

diesem Fall ganz klar, dass ebendieses Siegel gebrochen wurde. Nummer 117 hat den Hinweis übrigens dankbar entgegengenommen.

Ist nichts Amtliches, sollte aber für unterernährte Fotomodelle oder Hollywoodsternchen wie Nicole Richie und ihre Skelettschwester Lindsay Lohan mal amtlich werden. Für alle anderen gilt das Schild nur bedingt.

Nun, die Amis haben schildtechnisch gesehen offenbar grössere Probleme als wir hier in Zürich, und das macht Mut.

Bellevue

## Sieben Tage Zürich zu acht Franken

Zürich gilt als teure Stadt. Aber auch hier lässt es sich billig leben, wenn man weiss wie. Und nicht zu hohe Ansprüche hat.

Von Haymo Empl

Die Aufgabe: 7 Tage jeweils mit 8 Franken auskommen. Fixkosten wie Internet, Versicherungen werden nicht einberechnet. Haushaltsartikel usw. müssen aber aus diesem Budget bezahlt werden. Der Kühlschrank darf vorab nicht gefüllt werden, andere Tricks - sofern legal - sind aber erlaubt. Geht das?

Tag 1 beginnt harmlos. Ich studiere die Anzeigen der Discounter und kaufe ein: Couscous. Genauer: Die Couscous-Convenience-Version (5 Minuten Kochzeit). Und Tomaten in der Büchse. Ganze Tomaten kosten 55 Rappen, die gewürfelten 75. Irgendeine sizilianische Mamma bekommt also fürs Hacken 20 Rappen, was ich fair finde, daher kaufe ich die exklusive Variante. Beim Kochen stelle ich fest, dass ich mit dem Couscous (Hit-Angebot für 2.95) locker eine polnische Arbeiterfamilie sechs Monate satt machen könnte.

Trotz «Hit-Angebot»: Mir bangt vor kommenden Ausgaben, also stelle ich die leidige Natel-Combox ab, die braucht sowieso keiner. Dafür nutze ich den mittlerweile in Vergessenheit geratenen Natel-086-Trick: Das geht so: 086 + Handynummer, und man landet direkt auf der Combox, ohne dass es beim anderen auch nur klingelt. Und der ruft dann zurück. Wichtig: Bei diesem Trick muss man Phrasen wie «oh, du scheinst gerade busy zu sein, ruf mich doch zurück» oder «ich versuche dich schon seit Stunden zu erreichen» aus dem Effeff beherrschen. Ansonsten fliegt man auf.

### Couscous zum Frühstück

Tag 2: Keine Züri-Säcke mehr! Worst-Case-Szenario! Couscous zum Frühstück, und den Rest davon sollte man - eh - ja nicht in die Toilette kippen. Immerhin aber eine Quasieinladung zum Mittagessen. Ich überlege mir, den Müll (bzw. das Couscous) illegal zu entsorgen. Beispielsweise hübsch verpackt in Alufolie und entsprechend am Hauseingang drapiert mit Schild «gratis» versehen. Aber ich überlege das nur ganz kurz, weil ich grundsätzlich kein Geschick in illegalen Aktivitäten habe. Ergo borge ich mir einen Güsselsack beim Nachbarn. Dann studiere ich die Mail-Einladung zum Mittagessen erneut. Tricky! Es handelt sich um ein Geschäftsessen mit Dr. Kahn. Herr Dr. Kahn ist tausend Jahre älter und eine Million Mal klüger als ich, und ich arbeite ziemlich oft für ihn. Weil Dr. Kahn so klug ist, hat er es wohl in dieser Mail auch vergessen zu erwähnen, ob ich zu diesem Mittagessen eingeladen bin oder nicht. Entsprechend halte ich mich dann beim gemeinsamen Essen an Salat. Was mich danach schrecklich ärgert, weil Dr. Kahn alles bezahlt.

Tag 3: Worst-Case-Szenario 2! Ich habe keine Rasierklingen mehr, und das Klopapier geht zur Neige.

Fürs Mittagessen habe ich grüne Linsen geplant. Während die Linsen endlos vor sich hin kochen, lese ich noch mal nach, was ich der Redaktion genau versprochen habe. Und da steht: «Ich werde mit 8 Franken gesund und schmackhaft kochen.» Also werden die grünen Linsen, die übrigens eher ins Schwärzliche tendieren, aufgemotzt: Ich schmeisse viel Basilikum und ein paar halb vergammelte Pilze in den Kochtopf. Dummerweise verfärbt sich das Basilikum schwarz, und die Pilze verschwinden irgendwie in den Tiefen des Kochtopfs. Farblich und kulinarisch ein Desaster. Kostenpunkt: 1.80.

### Der Gastgeber hat endlich Klopapier

Aber ich frohlocke! Denn ich bin am Abend Gast in einem privaten Literaturklub. Dieser setzt sich aus wahnsinnig gebildeten Leuten zusammen; ich darf dort hin, weil ich auch schon Bücher geschrieben habe. Und der Gastgeber hat Klopapier und eine Rasierklinge! Obwohl ich mein Anliegen sehr dramatisch im Joan-Collins-Stil vortrage, rückt er genau nur eine einzige Klopapierrolle raus. Aber immerhin eine dieser teuren Rasierklingen.

Tag 4: Ich habe mittlerweile rausgefunden, dass es kurz vor Ladenschluss in mancher Lebensmittelabteilung vieles zum halben Preis gibt. Da ich aber nicht weiss, wann genau «kurz vor Ladenschluss» ist, lungere ich eine halbe Stunde vorher dort rum. Endlich ist es so weit: Die Bedienung stellt das heiss ersehnte Schild «alles 12 Preis» in die Vitrine, und ich töte beinahe eine Rentnerin. Die Lady ist nämlich auch auf die Lachsbrötchen scharf.

Tag 5 und Tag 6: Kichererbsen, Pasta. Kichererbsen müssen noch länger als Linsen gekocht werden. Weil das so lange dauert, gehe ich zwischenzeitlich mit meinem Hund spazieren und füttere ihn danach. (Der Hund hat übrigens unbeschränktes Budget, liebe Tierfreunde.) Ich bin echt hungrig, und mein Hund merkt das. Hunde spüren ja bekanntlich alles und können einigermaßen zuverlässig voraussagen, wann Frauen den Eisprung haben, die Erde beben wird oder das Wetter umschlägt. Mein Hund kann das zwar alles nicht, aber er guckt mich bei der Fütterung misstrauisch an und verschlingt subito alles. Während die Kichererbsen noch immer kochen, wende ich mich der nächsten Aufgabe zu: Wäsche waschen. Ohne Waschmittel, da alle. Ich lasse meine Mutter zurückrufen, um zu fragen, ob als Ersatz geraspelte Seife funktionieren würde. Meine Mutter ist ein Nachkriegskind und kennt all solche Tipps. Mangels «Raspel» schneide ich die Seife in kleine Stücke. Es dauert und dauert - was aber egal ist, weil die Kichererbsen dauern auch noch immer - und dann habe ich die Seife klein. Zero Flauschfaktor. Dafür umweltfreundlich.

Tag 7. Ich gucke die TV-Aufzeichnung von «Liebling, wir bringen unsere Kinder um». In der Sendung geht es um

dicke Kinder und wie man die verzogenen Bälger richtig ernähren sollte. Ich will wissen, ob ich abgenommen habe, und probiere mangels Waage einen Anzug an. Das Teil passte vor 12 Monaten perfekt. Passte. Entweder habe ich zugenommen, weil ich mir während des Experimentes von der Denner-Kassierererin Frau Sedlacek Bier erschnorrt hab oder . . . weil es mir die letzten 12 Monate einfach zu gut ging.

COLLAGE HAYMO EMPL

Eine Woche Couscous, Kichererbsen, grüne Linsen, Verzicht auf die Natel-Combox und Ebbe beim Klopapier.

Kurz vor Laden-schluss gibts bei Lebensmitteln vieles zum halben Preis.